

# PINCOYA Blog

Leben ist meer...

---

## Frühjahrstörn 2015

Die Crew: Astrid und Martin

Link: Hier geht es zurück zur Webseite [Reisen](#)

---

<http://www.pincoya.de/wordpress>

PDF generated July 06, 2015 by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin

## Table Of Contents

<b>... und schwups ist der Urlaub da!</b> .....	3
<b>Die Kälte sitzt in den Knochen</b> .....	6
<b>Ein Tag zum Aufwärmen auf Anholt.</b> .....	10
<b>Wir bleiben Anholt treu.</b> .....	15
<b>Anholt forever?</b> .....	21
<b>Aus wechselnden Richtungen null bis sechs</b> .....	26
<b>Im Mariager Fjord</b> .....	31
<b>Kattegat 4 Runaways</b> .....	42
<b>57 plus 3 Gründe in Helsingør zu bleiben</b> .....	48
<b>Endlich Sommer und ein Blitzbesuch in Schweden</b> .....	59
<b>Noch einen letzten Sonnenuntergang und Sonnenaufgang</b> .....	67

## **... und schwups ist der Urlaub da!**

by Martin - Saturday, May 23, 2015

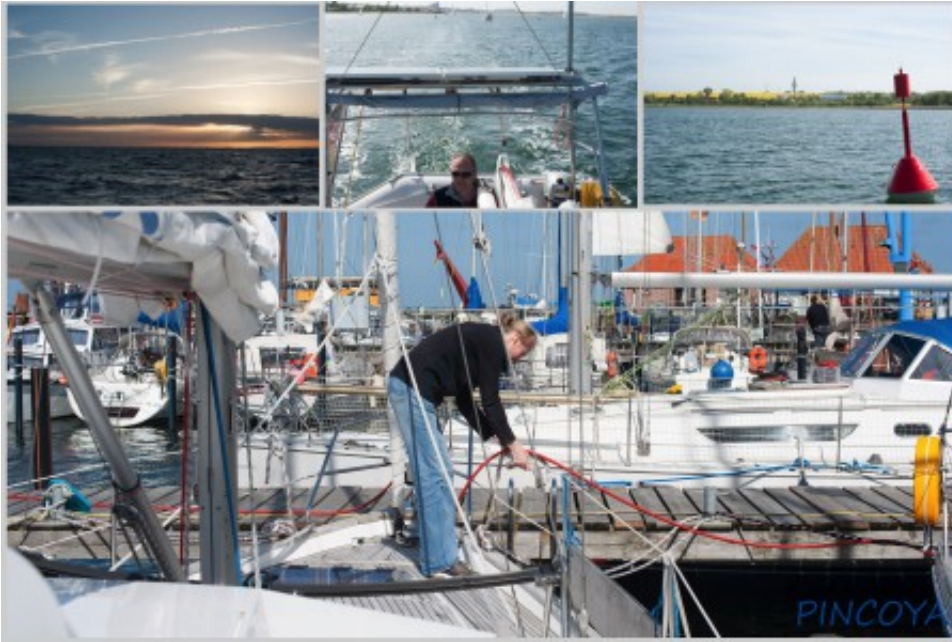
<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/und-schwups-ist-der-urlaub-da/>

Die 5 Arbeitstage zwischen dem letzten Versorgungswochenende und unserem Urlaub fliegen in Höchstgeschwindigkeit dahin. Zwischen Arbeit, Küchenbau für die kleine Sophia-Familie, Lins Papa-Tag, einem Besuch bei Astrids Eltern und einer WG-Lampen-Notmontage bei Astrids Nichte und 2 Besuchen beim Mütterlein im Altersheim bleibt keine Zeit mehr für's Packen. So schmeißen wir am Freitag früh einige Unterhosen, T-Shirts und Socken in die Reisetasche und stopfen für jeden noch eine Jeans und zwei Sweatshirts oben drauf. Das muss reichen! Und zu mehr haben wir auch keine Lust. Die Luft ist raus, es war wieder einmal einfach etwas zu viel in den letzten Wochen.

Auf dem Rückweg von der Arbeit machen wir schon mal den Navi an, um zu sehen, ob sich heute wieder alle auf der A7 und der A1 treffen. Ja! Alle sind schon da und haben auch schon ganz ohne uns einen unglaublich perfekten Stau zwischen Hannover und Lübeck aufgebaut, der nur ganz wenige Unterbrechungen hat. Da man uns dazu offensichtlich gar nicht braucht, beschließen wir sofort, dass wir nun auch nicht mehr mitmachen wollen, auch wenn wir deswegen vielleicht als Spielverderber gelten werden. Um 17:00 verkriechen wir uns zuhause zu einem verspäteten Mittagsschläfchen im Bett. Als wir dann um 20:00 auf die Autobahn fahren, schwappt der Rest der Stauwelle noch zwischen Hamburg und Lübeck nach Norden. Nach und nach lösen sich alle Staus vor uns auf und wir fahren glatt durch.

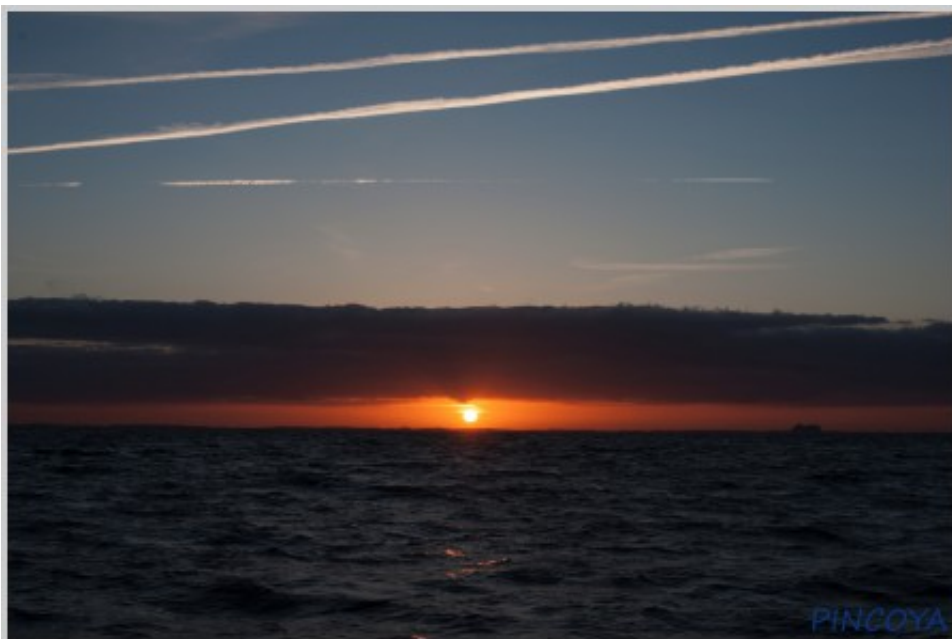
Am Samstag früh werden wir vom Regen geweckt und drehen uns einfach noch mal um. Wir müssen noch tanken, Gasflaschen tauschen und uns mit frischem Zeug verproviantieren. Im Westen ist das Ende des Regens schon zu sehen und wir lassen uns Zeit mit dem Frühstück. Der Wind kommt aus Nordwest. Nicht wirklich günstig für unsere Richtung. Als die Sonne so langsam alles trocknet, machen auch wir uns fertig. Die Einkäufe sind schnell gemacht und nach 2 Stunden ist auch alles seeklar.

Um 16:00 brechen wir auf und kreuzen uns aus dem Fehmarn Sund frei. Durch den langen westlichen Kreuzschlag klebt Heiligenhafen wie Kaugummi an uns. Wenn man einen großen Schlag vor hat, dann hat man auch dringende Bedürfnis, gleich mal ordentlich Strecke zu machen. Und dieses gute Gefühl des Vorankommens mag sich eben nicht so recht einstellen, wenn man über Stunden noch den Hafen sehen kann, wo man gerade losgeworfen hat. So prüfe ich ein ums andere Mal den optimalen Wendepunkt, der aber ganz stur einfach dort bleibt, wo er nun mal liegt, wenn man bei diesen Wind in den großen Belt will. Am Ende wenden wir dann doch etwas früh, weil es endlich nach Norden gehen soll. Aber ganz ohne weiteren Keuzschlag schiebt uns dann nach einigen Stunden ein freundlicher „Strom mit“ in den Großen Belt.



Es geht los!

Der Wind und das Wetter könnten besser sein, es ist a...kalt und der Wind hat schon mal eine ganz ordentliche Welle für uns zusammengesoben. Unsere Seebeine sind noch recht kurz, so sitzen wir doch immer wieder länger draußen und warten auf Besserung. Die angekündigten 3 - 4 Windstärken entpuppen sich als ein halbstarker 20kn-Rüpel, der wohl zudem auch noch direkt aus der Arktis kommt. Angesichts dieser Temperaturen wären wir nicht sonderlich überrascht, schon im Kattegat auf einige Migranten-Eisbären zu stoßen, die ihre Heimat wegen der steigenden Temperaturen verlassen mussten und Zuflucht bei uns in der zuverlässig eisigen Ostsee suchen.



Die Nacht kommt!

Startpunkt Heiligenhafen / Ortmühle

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

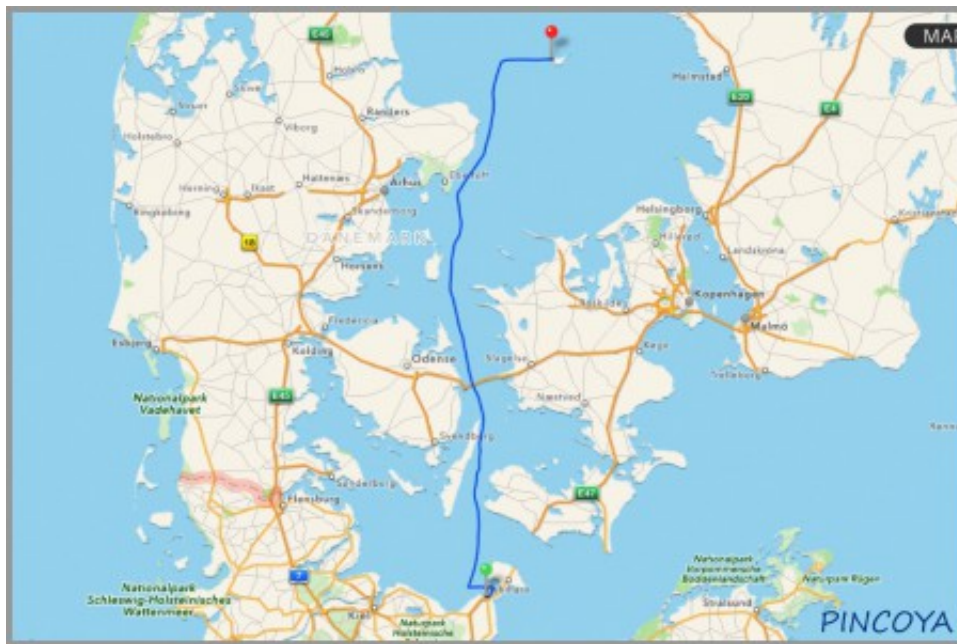
[Zurück zum Anfang](#)

## Die Kälte sitzt in den Knochen

by Martin - Sunday, May 24, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/die-kalte-sitzt-in-den-knochen/>

Heiligenhafen / Ortmühle -> Anholt Start: 23.05.2015 16:00 Ende: 24.05.2015 21:15 Distanz: 167,7 sm Gesamtdistanz: 167,7 sm



„von Heiligenhafen / Ortmühle -> nach Anholt“

Gegen 4:00 wird es wieder dämmrig. Der helle Streifen im Norden ist langsam von Nordwest nach Nordosten gerutscht und dort wird er nun wieder dicker und heller. So richtig stockdunkel war es in der ganzen Nacht eigentlich nie, der Dämmerungsstreifen im Norden und der magere Mond hatten immer genug Licht, um die Nacht nie ganz zum Zuge kommen zu lassen. Über uns wölbt sich eine Sternenkuppel, glasklar, aber auch eiskalt. Mit Sommer haben die Temperaturen hier nichts zu tun. Obwohl wir einen heißen Tee nach dem anderen in uns reinschütten, kriecht die Kälte unaufhaltsam in die Knochen. Unter Deck läuft die Heizung, dort können wir uns aufwärmen und freuen uns wieder einmal über den Decksalon, denn ein Wachegehen draußen ist so nur ab und zu notwendig, wenn wir gar nicht wissen, was uns die vielen Lichter im Belt nun sagen wollen.

Der Wind hat sich nur zum Sonnenuntergang eine kurz Verschnaufpause gegönnt, dann hat er es sich aber doch wieder anders überlegt und uns weiter kräftig durchgeschaukelt. Aus dem „Westdrehend“ ist auch nichts geworden, so fahren wir bei runden 20kn immer noch hart am Wind. Die Welle und der Wind machen unsere Fahrt nicht gerade gemütlich. Man muss das schon mögen und wenn einen im Dunkeln eine Welle wieder und wieder gegen die Tischkante schubst, dann brauchen auch wir etwas, um uns das schön zu reden.

Vom eigentlichen Sonnenaufgang bekomme ich nicht viel mit. Astrid hat Wache. Von unseren grundsätzlichen Wachplanüberlegungen, tagsüber 4 Stunden, nachts und zur Dunkelheit jeder 3, also die Hälfte, ist bisher nicht viel übrig geblieben. Zu Anfang waren wir wohl einfach zu aufgeregt, dann war es für unsere Mägen doch besser draußen zu bleiben und dann führen wir genau zum Einbruch der Nacht in den Großen Belt ein. Da ist am Samstagabend ordentlich was los, unter anderem reihen sich die Kreuzfahrtschiffe und die Fähren nach Skandinavien dicht aneinander. Samstags ist wohl auch auf den

Kreuzfahrern Bettenwechsel. So haben wir jeder nur 2 mal eine halbe Stunde Schlaf bekommen. Das ging auch bis zum Morgen ganz gut, aber dann mussten wir wirklich abwechselnd mal etwas länger schlafen.

So sitze ich hier nun gegen 6:30 zu meiner Wache im Salon und schreibe diesen Blog, während ich den inzwischen nicht mehr vorhandenen Schiffsverkehr durch die großen Scheiben beobachte. Die Heizung brummt dazu und macht es dem Wachgänger etwas leichter. So langsam bekomme ich das Gefühl: „Ja, so könnte es gehen.“ Der Stress hat etwas nachgelassen und die Seebeine sind auch schon wieder ein ganzes Stück gewachsen. Auf Bürostühlen verkümmern die im Winter wohl besonders schnell.

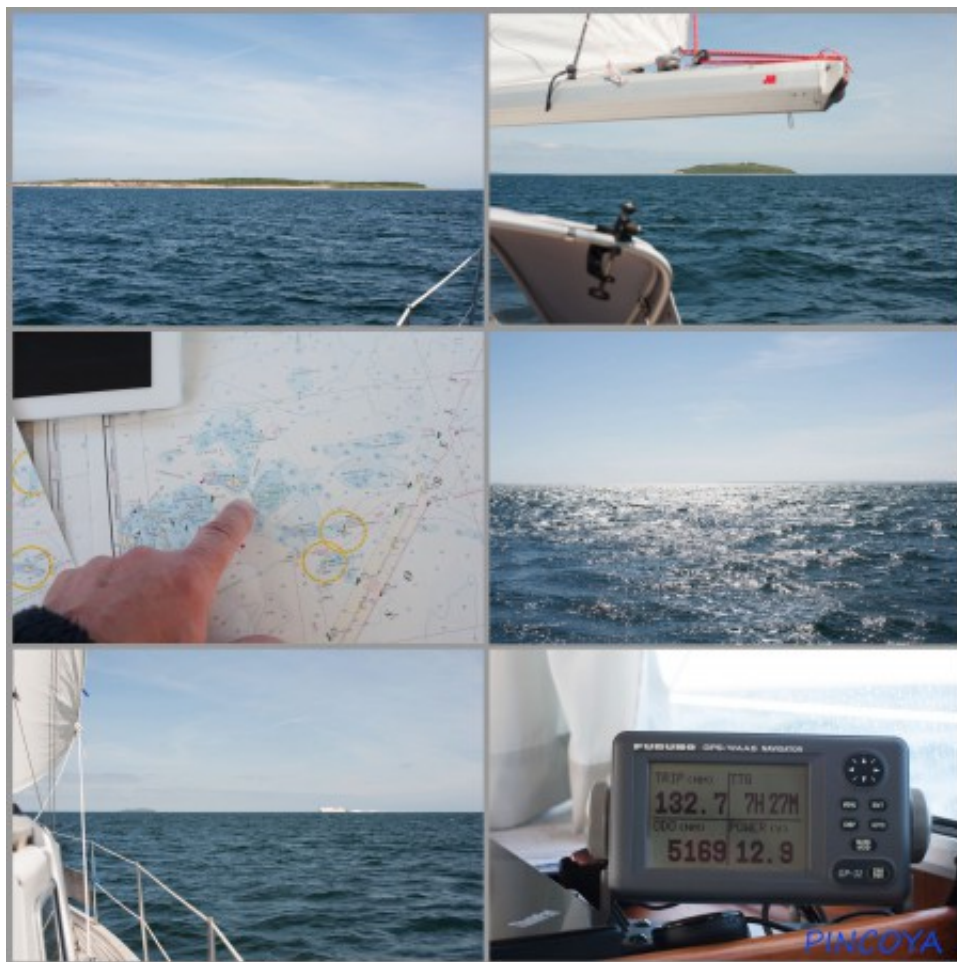
Ich habe inzwischen einen Bärenhunger auf etwas Warmes und Salziges. Nur Brot und Tee ist bei diesem Wetter auch nichts Richtiges. Als Astrid dann gegen 9:00 aus der Koje krabbelt, frage ich sie, wann sie das letzte Mal Erbsensuppe mit Extrakartoffeln Pfingstsonntag zum Frühstück hatte. Noch NIE, also los!



„Sonntagsfrühstück mal anders.“

Vormittags reißt dann auch langsam die Wolkendecke auf und die Sonne beginnt zu wärmen. Der Wind ist zwar immer noch schneidend kalt, aber hinter dem Decksalon im Windschatten ist es richtig schön. Die kalten Knochen tauen wieder auf. Erst zum Mittag kommt wirklich der Winddreher auf West und dann zum frühen Nachmittag sogar auf Süd. Wir nehmen das schlackernde Vorsegel weg und fahren nur mit Groß platt vor dem Wind Richtung Nord.

Um 16:00 logge ich unser erstes Etmal mit erstaunlichen 132,7 sm. Das sind runde 5,5 sm pro Stunde. Wer hätte das gedacht, ein Superwert für unsere untertakelte Dame mit den gestutzten Segeln. Wir sind nun fast genau vor Grenaa und halten Læsø an. Dort werden wir wohl in runden 9 Stunden sein, wenn es so flott weitergeht.



„Auf dem Weg zu unseren Etmal von 132,7 sm.“

Astrid ist endlich mal richtig eingeschlafen. Ich checke das Wetter. Im Nordwesten steht eine schwarze Wand, die recht unfreundlich aussieht. Was tun, wenn's zu ungemütlich wird? Læsø ist keine Alternative. Aufländiger Nordwest und es wird noch dunkel sein, wenn wir dort sind. Marstrand? Hmm, dann ist es hell und wir können in die Schären. Bei Dunkelheit wollen wir dort auf keinen Fall rein. Auf Höhe Marstrand sind wir aber erst, wenn es schon mit 6 bis 7 wehen soll. Auch nicht so verlockend im Kattegat/Skagerrak, zudem es auch Regen geben soll. Steuerbord haben wir jetzt den großen neuen Windpark zwischen Grenaa und Anholt. Es steht hier zwar schon eine ordentliche Welle, die ist aber vor dem Wind, nur mit Groß, kein Problem. Nur manchmal läuft die PINCOYA aus dem Ruder und der Autopilot hat richtig etwas zu tun. Nur einmal musste ich bisher eingreifen, weil er es nicht mehr packte. Was tun? Die letzte Nacht steckt uns noch in den Knochen. Das war schon recht anstrengend mit dem vielen Wind, den Wellen und der Kälte.

Als Astrid aus der Koje guckt, erzähle ich ihr von der Alternative Anholt. Wenn wir keine Alternative hätten, würde es auch weitergehen, aber wir haben eine. Also biegen wir im Norden des Windparks nach Osten ab. Es folgt ein unglaublicher Schlingerkurs bei halbem Wind und halber Welle. Gegen 21:15 sind wir in Anholt fest und fallen nach einem Anlegebier zufrieden in die Kojen.





„Fluchtpunkt Anholt.“

Nun doch hier auf Anholt.

[56° 42' 53,6" N, 11° 30' 46,6" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Ein Tag zum Aufwärmen auf Anholt.

by Martin - Monday, May 25, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/ein-tag-zum-aufwarmen-auf-anholt/>

Gestern Abend hat uns das Anlegebier dann doch noch so hungrig gemacht, dass wir uns einen großen Berg Nudeln mit dicker Sahnesoße machen mussten. Eigentlich hatten wir überhaupt keine Lust mehr auf's Kochen, aber am Ende hat ein übermächtiger Hunger uns niedergedrückt. Jeder Widerstand war zwecklos.

So zerrt uns aber auch heute morgen kein Frühstückshunger aus der Koje und wir warten ab, bis der Regen aufhört, auf das Deck zu klopfen. Spätestens mit dem Einsetzen des Regens in der Nacht war klar, dass unsere Entscheidung gestern richtig war. Die Front aus Nordwesten ist ziemlich ruppig über den Kattegat gezogen und hätte für uns wenig Segelspass bei Nacht dabeigebracht.

Vormittags zeigt sich Anholt dann von seiner „holden“ Seite. Die Sonne scheint zum Frühstück ins Cockpit und im Windschatten ist es richtig warm. Der Wind hat deutlich nachgelassen und ein wunderbarer Sonnenurlaubstag wartet auf uns.



„Pünktlich zum Frühstück liegt der Hafen in der Sonne.“

Anholt Hafen und Anholt City liegen ca. 1 Fußwegstunde auseinander. Im Hafen gibt es nur einen kleinen „Mini Market“. Die Restaurants haben noch geschlossen und der Fahrradverleih sortiert gerade seinen Bestand für die Saison. Nach dem Frühstück machen wir eine kleine Hafentrunde und laufen dann einfach ohne wirkliches Ziel die Landstrasse in Richtung Anholt City.



„Soviel Natur macht gleich schon wieder müde!“



„Hier sind die Trolle und Elfen zuhause.“

Außer einem tollen Strand und einem urwüchsigen Trollewald gibt es rund um den Hafen nicht viel. Bis in's Dorf kommen wir nicht, weil wir nach gut einer halben Stunde in der Hoffnung auf den Strand zu treffen auf einen Waldweg abbiegen. Es ist toll hier! Wir suchen ja gerne die Einsamkeit und vermeiden doch eher den großen Touristenrummel. Anholt in der Vorsaison ist jedem zu empfehlen, der mal alleine im Wald Trolle und Elfen aufschrecken will oder einige Kilometer Strand für sich allein haben möchte.



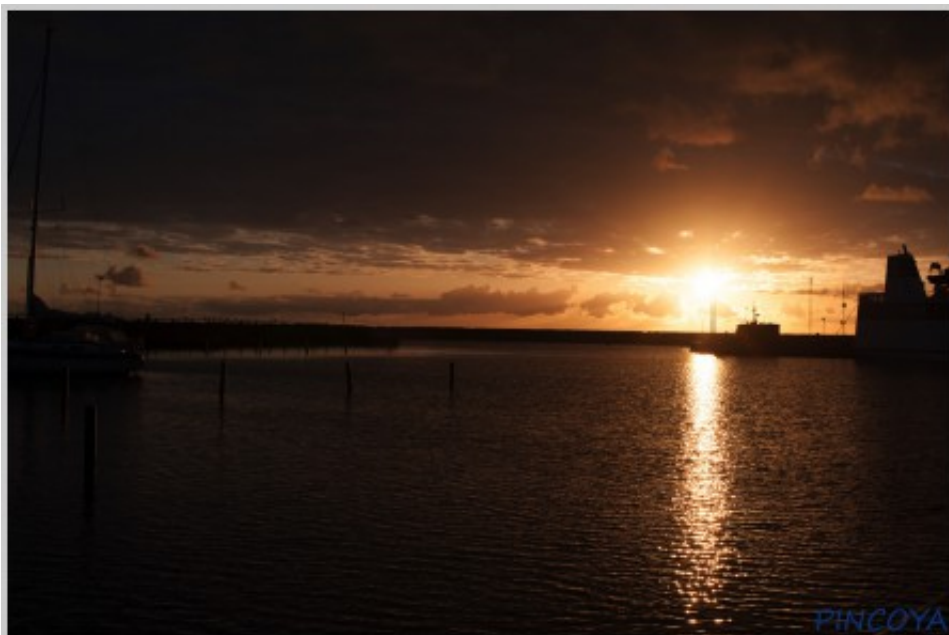
„Erst beim zweiten Selfi-Versuch bin ich schnell genug.“

Das Wasser lädt allerdings noch nicht wirklich zum Anbaden ein.



„Eigentlich....., aber dann doch nicht mehr.“

Morgen soll's weiter nach Norden gehen. Wir wollen wieder eine Nacht durchfahren und dann in einer der geschützten Buchten nördlich von Marstrand den Anker fallen lassen. Wir genießen die Abendstimmung und freuen uns, dass es weitergeht.



„Sundowner...“



„... und etwas blaue Stunde“

Hier liegen wir im Hafen auf Anholt.

[56° 42' 53,6" N, 11° 30' 46,6" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Wir bleiben Anholt treu.

by Martin - Tuesday, May 26, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/wir-bleiben-anholt-treu/>

Die letzte Nacht war auch ohne Wind und Wetter unruhig. Ich habe mir den Magen verdorben. Astrid schläft den Schlaf der Gerechten, während ich ein ums andere Mal durch die Nacht zum Sanitärhäuschen stapfe und inständig hoffe, es noch einmal rechtzeitig zu schaffen. Als ich gegen 6:00 wieder in die Koje krieche, murmele ich nur noch zu Astrid herüber: „Heute fahren wir nicht!“ Mir ist elend und mein verkorkster Magen braucht nicht auch noch eine verkorkste Kattegatwelle.



„Salzstangen zum Frühstück“

Eigentlich wäre heute unser Tag gewesen, um etwas weiter nach Norden voranzukommen. So bleiben wir nun auf Anholt. Und weil der DWD und auch der Windfinder sich einig sind und für Mittwoch Starkwind ansagen, werden wir wohl nicht nur diesen Dienstag hierbleiben. Also legen wir die PINCOYA in einer kleinen Windpause von der Luv- auf die Lee-Seite des Schwimmstegs. Hier, wo sich sonst während der Sommersaison hunderte von Yachten tummeln, sind jetzt nur 11 Segler. Platz genug für alle, um sich ein sicheres Plätzchen längsseits an den Stegen zu suchen.



„Umgelegt! Auf dieser Seite liegen wir besser.“

Während ich mich wieder in die Koje verdrücke, macht Astrid allein einen Spaziergang.





„Das richtige Wetter für einen Spaziergang.“

Gegen Mittag verdrücken sich langsam die letzten Wolken und die Sonne strahlt aus einem stahlblauen Himmel. Wunderbares Urlaubswetter! Auch in meinem Magen herrscht nach und nach wieder besseres Wetter. Der erste Tee und die ersten Salzstangen führen zwar noch zu leichten Nachbeben, aber dieses seekranke Koddergefühl ist weg.



„Der Anholter Toiletten-Turm.“

Der Anholter Toiletten-Turm war übrigens bis 1997 die einzige sanitäre Anlage auf der gesamten Insel und damit sozusagen auch der gesellschaftliche Mittelpunkt des Insellebens. Seitdem die Insel 1995 an das zentrale Abwassernetz von Grenaa angeschlossen wurde, setzten sich allerdings nur sehr zögernd erste privat Toilettenhäuser durch. Der Kopenhagener Industrielle Lars Lundgren war der erste Inselbewohner, der sich schon im Herbst 1995, 3 Monate nach der offiziellen Kanalisationseröffnung durch die Kronprinzessin Olla-Ingen II, in seinem Wochenendhaus Mullewappen ein Wasserklo für rein private Verrichtungen installieren ließ. Die einheimische Urbevölkerung betrachtete dieses "neumodische Zeug" anfänglich mit großer Skepsis. wenn nicht sogar Verweigerung. Erst durch den Inselarzt Tore Johannson kam es 1998 während einer schweren Magen-und-Darm-Grippewelle auf der Insel zum Umschwung und einer allgemeinen Anerkennung der neuen Technologien durch die Anholter Bevölkerung. Anfänglich war die Grippewelle mit nichts in den Griff zu bekommen. Zu den Neuinfektionen kamen Reinfektionen, die bald dazu führten, dass die gesamte Inselbevölkerung betroffen war. Das dänische Tourist-Ministerium erklärte daraufhin den Ausnahmezustand im Kattegat und schloss die Fährverbindung von Anholt zum Festland. Ebenso wurde jeglicher Schiffsverkehr großräumig um Anholt herumgeleitet, was dem Nord-Ost-Kanal in diesem Jahr ein All-Zeit-Umsatzhoch bescherte. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass diese Entscheidung des Tourist-Ministeriums am Ende dazu führte, dass Dänemark heute nicht an der europäischen Währungsunion teilnimmt und die Dänische Krone beibehielt. Der Grund hierfür liegt bei dem dänischen Finanzminister Ole Øre, der zum Ausbruch der Grippewelle seine geschiedene Frau Hanna Schmidt, eine Großnichte unseres Ex-Bundeskanzlers Helmut Schmidt, zu Haushaltsgesprächen privater Natur auf Anholt traf. Ob die Unterhaltsfragen abschließend geklärt werden konnten, ist nicht bekannt, allerdings ist sicher, dass der dänische Finanzminister wegen der Isolation Anholts nicht an der entscheidenden Sitzung des Europäischen Währungsrates teilnehmen konnte, auf der die Finanzminister die Stimme ihres Landes zur Teilnahme an der Währungsunion abgeben mussten. So blieb Dänemark außerhalb der Währungsunion. Zunächst herrschte großer Unmut darüber, dass der Finanzminister leichtfertig nach Anholt gereist war. Heute mehrten sich jedoch schon die Stimmen dem dänischen Finanzminister ein europäisches Währungs-Diarrhö-Denkmal auf Anholt zu setzen, da die Währungsunion zunehmend kritisch gesehen wird.

Während der dänische Finanzminister also in dem Toiletten-Turm oder davor in der Warteschlange, genaues ist hierzu nicht

überliefert, die Sitzung des europäischen Währungsrates verpasste, kam dem Inselarzt Tore Johannson der Verdacht, dass die nicht enden wollende Magen-und-Darm-Infektion mit dem Toilettenturm in Zusammenhang stehen könnte. Kraft seines Amtes und mit Unterstützung des Bürgermeisters von Anholt City, Hagen Scheffson, wurde die Privattoilette von Lars Lundgren beschlagnahmt und der öffentlichen Bedürftigkeit zur Verfügung gestellt. Parallel zu dieser Maßnahme, befahl der Bürgermeister auch die Beschlagnahmung aller Vodka Absolut Vorräte des Kopenhagener Industriellen, die der ohnehin illegal aus Schweden auf Anholt eingeführt hatte. Mit diesem Vodka wurden daraufhin beide Toiletten zweimal täglich desinfiziert. Die Wirkung war verblüffend. Kaum 3 Wochen später konnte die Fährverbindung zum Festland wieder aufgenommen werden. Mit dem ersten Schiff verließ Lars Lundgren die Insel und kehrte nie wieder hierher zurück. Die anfängliche Skepsis der Inselbevölkerung war damit verschwunden und seit 2003 verfügt jedes Haus auf der Insel über ein privates Toilettenhäuschen. Im Angedenken an frühere Zeiten hat sich 2015 ein Heimatverein der Sanierung des alten Toilettenturms angenommen und auch schon einen Antrag auf die Anerkennung als Weltkulturerbe gestellt. Unser Bild zeigt den Turm während Renovierungsarbeiten, die vorstehenden Toiletten werden vom Kopenhagener Historie-Museum kostenfrei originalgetreu restauriert und sollen ab 2016 den Kern einer Ausstellung inseltypischer Handwerks- und Lebensformen bilden.

Zurück zu unseren Problemen....

Obwohl man ja doch immer denkt,... „Hätte man nicht doch fahren können, wenn man sich etwas zusammengerissen hätte?“ ... ist die Zwangspause nüchtern betrachtet gar nicht verkehrt. Wir sind ja schließlich „auf Urlaub“ hier und das strahlende Sonnenwetter tut alles, um uns auch einen tollen Urlaubstag zu beschern. So sitzen wir mittags im Windschatten im Cockpit und lassen uns von den Sonnenstrahlen wärmen. Der Wind ist immer noch lausig kalt und heftig und wir werden jede Wärme für die nächste Nachtfahrt brauchen. Nachmittags machen wir dann das, was alle Touristen machen, wir schlendern lange durch die Dünen und am Strand entlang.



„Nachmittagsschläfchen in den Dünen.“

Pünktlich um 20:00 legt der Wind noch einmal ordentlich zu. Wir haben wohl eine klassische Troglage. Sonne und Wind geben gemeinsam alles. Wenn es schon so windig sein muss, so ist ein Trog wirklich die bessere Alternative. Viel besser als so ein klassisches norddeutsches Tief mit Wind, Wolken und Regen.

Immer noch auf Anholt

[56° 42' 53,6" N, 11° 30' 46,6" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Anholt forever?

by Martin - Thursday, May 28, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/anholt-forever/>

Gestern Mittag wäre eigentlich eine prima Gelegenheit gewesen loszufahren. Aber wir haben es verpennt, weil wir nur auf den Wetterbericht des DWD und des WindFinders geguckt haben. Eigentlich hätten wir es gerade seit dem letzten Jahr besser wissen sollen. Der dänische Wetterdienst, dmi.dk, oder der norwegische Wetterdienst, yr.no, sind die präziseren Alternativen, aber wir haben dort einfach nicht nachgesehen, weil es uns nicht in den Sinn gekommen ist. Als wir ab Mittag dann bei leichten Winden und Sonnenschein auf dem Steg saßen und auf den angekündigten Starkwind mit 6 - 7 Beaufort warteten, sagte uns ein Stegnachbar, dass nun auch der DWD seine Starkwind- und Sturmwarnung für heute Nachmittag rausgenommen hätte. Weder der Däne noch der Norweger hatten für heute, Mittwoch, überhaupt jemals eine Sturmwarnung gegeben.

Lange Rede kurzer Sinn, nun war es zu spät, um doch noch aufzubrechen. Im letzten Jahr haben wir die besten Erfahrungen mit dem dänischen Wetterdienst gemacht, die Windrichtungs- und Windstärkeangaben stimmten eigentlich fast immer auf die Stunde. Also haben wir nun den Dänen und den Norweger wieder in unserer Wettervorhersageprogramm integriert, beide haben sogar dynamische Grib-Darstellungen. Den WindFinder haben wir rausgeworfen und der DWD darf noch aus nationalpatriotischen Gründen seine Vorhersagen dazu liefern.

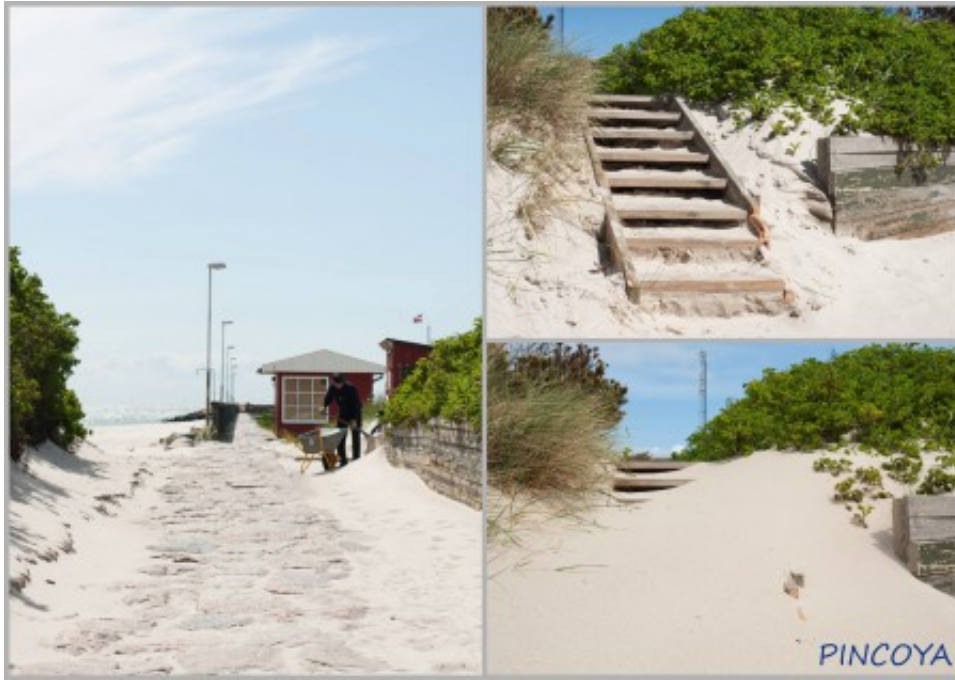
Heute soll es „kacheln“, was es auch pünktlich seit 6:00 tut, und zwischen 13:00 und 16:00 liegt der Scheißwetterhöhepunkt, was sich auch gerade bestätigt. Morgen, am Freitag, können wir dann los und versuchen den Mariager Fjord zu erreichen. Der liegt in Jutland, genau westlich von Anholt. Wir könnten auch nach Osten, aber das Weiterkommen in Richtung Süden in der nächsten Woche, erscheint uns von einem mehr westlichen Ausgangspunkt besser zu sein.

Also machen wir heute erst einmal wieder einen Spaziergang. Es wird langsam schwer neue Ecken zu finden, aber es finden sich immer auch neue Betätigungsfelder und es gibt trendige Kaffeebars.



„Für die Kür auf dem Schwebebalken gibt's 9,2 Punkte.“

Der Hafenmeister führt derzeit seinen ewigen Kampf gegen den Sand fort. Er hat auch einen Schneeschieber, der hier allerdings als Sandschieber eingesetzt wird.



„In den Alpen kämpft man im Winter gegen den Schnee, hier im Sommer mit dem Sand.

Seit wir hier auf Anholt liegen, haben wir nur in der ersten Nacht Landstrom gezogen, weil unsere Batterien nach der Nachtfahrt mit dem PC- und Autopilot-Dauerbetrieb eine schnelle Nachladung für die nächste Etappe bekommen sollten. Seit Montag mussten wir kein neues Kontingent Landstrom mehr freischalten und decken unseren kompletten Energiebedarf aus Wind- und Solarenergie. Obwohl wir über Nacht unsere Notebooks, Handys und iPads laden, der Kühlschrank läuft und auch die Heizung immer mal wieder anspringt, sind gegen Mittag die Batterien immer wieder voll. Wenn die Sonne scheint, dann kommt das Windrad gar nicht mehr zum Zuge und schaltet ab. Und heute, wo sich die Sonne kaum sehen lässt, gibt Windfried alles.

Wir sind total glücklich darüber, dass wir unseren kompletten Energiebedarf mit den Solarzellen (2x100 Watt) und dem Windrad (400 Watt) abdecken können, ohne uns irgendwie energietechnisch einschränken zu müssen.



„Unsere persönliche Energiewende.“

Der größte Stromfresser ist unser alter Windows-PC und der nun schon über 13 Jahre alte Kühlschrank. Da können wir noch ordentlich sparen, wenn andere Verbraucher hinzukommen sollten. Die energiesparendste Navigationsvariante ist wohl das iPad, für das es mit iSailor zudem noch die beste Navigationssoftware gibt, die wir bisher für Tablets gesehen haben. Deswegen machen wir heute schon den PC öfter mal aus, wenn wir nicht gerade die AIS - Infos brauchen. AIS kann iSailor natürlich auch, aber wir haben noch keinen AIS-WLAN Adapter, sodass die AIS-Daten auch auf das iPad übertragen werden können.

Und abends backen wir erst einmal ein Brot.





„Unser Ofen ist nicht optimal, aber die Selbstversorgung mit echtem Vollkornbrot klappt.“

Nun hoffentlich der letzte Blog von hier:

[56° 42' 53,6" N, 11° 30' 46,6" E](#)

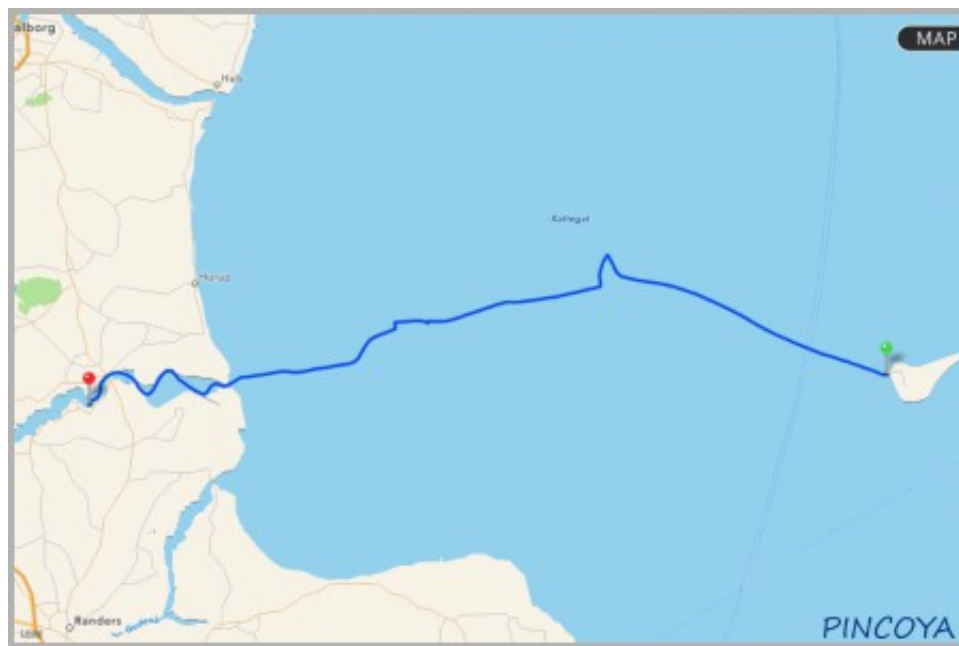
[Zurück zum Anfang](#)

## Aus wechselnden Richtungen null bis sechs

by Martin - Friday, May 29, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/aus-wechselnden-richtungen-null-bis-sechs/>

Anholt -> Mariager Fjord Start: 8:30 Ende: 19:30 Distanz: 56,2 sm Gesamtdistanz: 223,9 sm



von Anholt -> in den Mariager Fjord

In der Takelage pfeift es ordentlich. Noch bevor der Wecker klingelt, will der Schlaf nicht mehr zurückkommen. Unsere Ohren lauschen auf jedes Geräusch und wir erspüren jedes Schuckeln im Rumpf der PINCOYA. Zusammen mit unserer Erfahrung bastelt unser Kopf daraus ein Bild von draußen zusammen. Ich weiß, dass Astrid genauso wach ist wie ich und wir beide nur scheinbar schlafend mit geschlossenen Augen daliegen und genau dasselbe denken: „Südwest bis West mit 20 kn. Mal etwas mehr, mal etwas weniger. Also nördlich um den Windpark. Welle ca. 1,5 m mit Kattegat-Feeling. Erstmal nichts zum Frühstück außer etwas Tee und ein Reff ins Groß. Segel setzen im Vorhafen. Vom Steg kommen wir ablandig gut weg.“

Um 6:30 frage ich Astrid: „Woll’n wa los?“ Mit einem „Jupp!“ krabbelt die Capitana aus der Koje. Ein Blick aus dem Fenster bestätigt unsere Kopfbasterei und fügt noch etwas blauen Himmel und Sonne hinzu. Der Däne und der Norweger sind sich einig, dass heute der einzig vernünftige Tag für einen Aufbruch ist, auch wenn es nicht gerade gemütlich wird. Von morgen bis einschließlich Dienstag wird es definitiv schlechter. Die für die nächsten Tage berechnete Entwicklung der Tiefdruckgebiete verspricht keine Besserung. Wie an einer Perlenschnur zieht eins nach dem anderen vom Atlantik zu uns herüber, und bildet sich mal eine Lücke, dann nur deswegen, um Platz für das Entstehen eines neuen Tiefs zu machen.

Bis 8:00 sind wir fertig und haben alles seeklar gemacht und mit allen Stegnachbarn die Lage bequatscht. Die eine Hälfte unserer Nachbarn will auch los, um nicht noch länger auf Anholt festzusitzen, der anderen Hälfte ist es zu viel.



Anholt liegt hinter uns, es ist ruppig und nicht alles bleibt dort, wo wir es hingelegt haben.

Um 8:30 werfen wir los, setzen die Segel im Vorhafen und stürzen uns Kurs Nordwest in die ruppige See. Bei runden 20 -> 25 kn, also guten 5 bis 6 Beaufort, liegt unsere dicke Dame gutmütig hart am Wind und in der Welle. Wir haben ein Reff im Groß und nur etwas mehr als die halbe Genua stehen. Das reicht völlig.

Gegen Mittag wird's im Westen schwarz und wir drehen die Genua auf Geschirrhandtuchgröße ein, obwohl der Wind sich inzwischen auf runde 10 kn abgeschwächt hat. Die Ruhe vor dem Sturm. Wir nutzen sie, um noch einmal alles zu checken und extra seefest zu machen. Dann beginnt das Wasser in Luv zu kochen, 1000 neue kleine Windwellen reißen den alten großen Wellen die Köpfe ab und lassen die geschredderten Reste waagrecht über das Wasser zischen. Der Spuk mit Spitzenböen um 38 kn dauert gut eine halbe Stunde. Unglaubliche Regenmassen ergießen sich über uns und teilweise ist es wie im Nebel. Regen und Gischt vermischen sich und fliegen dahin. Dann sehen wir die Front nach Osten abziehen.



Bedrohlich rückt die Front näher.

Der Wind pendelt sich wieder bei runden 20 kn ein, allerdings nimmt schon wieder die nächste Schauerfront Aufstellung an der Startlinie im Westen, um über den Kattegat zu ziehen. Was nun folgt, erinnert irgendwie an unseren Gewittertango im letzten Jahr auf dem Limfjord. Überall vor uns tauchen immer neue, schwarze Schauerfronten auf. Manche treffen uns voll, andere streifen uns steuerbords oder backbords. Der Wind folgt dem Spielchen zwischen Sonnenschein und Wolkenbruch und bläst aus verschiedenen Richtungen mit 0 bis 6 Beaufort.



Sommer ist anders....

Gegen 16:30 sind wir gut 4 sm östlich der Ansteuerung zum Mariager Fjord und haben die Faxen dicke. Wir wollen noch in den Fjord bis hinter Hadsund, dort wo der Fjord sich dann öffnet. Das sind noch insgesamt 18 sm. Mit viel Geduld könnten wir die Ansteuerung auch unter Segeln erreichen, aber das bedeutet nach dem letzten Schauer wieder ein mühseliges Kreuzen bei gerade mal 8 kn Wind. Also werfen wir den Motor an. Im Mariager Fjord ist das Fahrwasser ohnehin so eng und vertrackt, dass wir sowieso motoren müssen.

Also brummen wir unter Motor zur Ansteuerung und dann in den Fjord hinein. Wie schön muss es hier bei ruhigem und sonnigem Wetter sein, wenn es schon bei diesem Mistwetter ganz einladend aussieht. Regenduschen wechseln sich mit Trocknungssonne ab. Jetzt könnten wir zum dritten Mal unseren Innensteuerstand gut gebrauchen, aber leider ist die Hydraulik am Innensteuerstand inzwischen richtig kaputt, so dass wir die Duschen beim Steuern im Freien genießen können. Um 19:00 passieren wir die Brücke von Hadsund, der Brückenwärter winkt uns freundlich zu und wünscht uns eine gute Fahrt. Eine gute halbe Stunde später schnappen wir uns die freie Gästemooring kurz vor dem Sportboothafen Kongsdal. Wir wählen doch die südliche Seite des Fjords, weil es nur kurz auf Nordwest drehen soll und der größte Mist der nächsten Tage aus West bis Süd kommen soll.



Endlich am Ziel. Im Mariager Fjord.

im Mariager Fjord  
[56° 41' 6,4" N, 10° 05' 1,5" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## Im Mariager Fjord

by Martin - Sunday, May 31, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/05/im-mariager-fjord/>

von Kongsdal -> über Høllet -> zurück nach Kongsdal Start: 30.05.2015 19:25 Ende: 31.05.2015 Distanz: 10,0 sm  
Gesamtdistanz: 233,9 sm

Morgens werden wir vom Ankeralarm geweckt. Mit dem Winddreher haben wir uns auch aus unserem Ankeralarmkreis gedreht. Wir stellen den Alarm immer auf den fast kleinsten Wert, 0,02 sm, also ca. 36 m. So bleiben wir beim Schwojen in unserem Alarmkreis, aber ein größerer Winddreher dreht uns raus und es gibt Alarm.



„Vor Kongsdal an einer Gästemoorung“

Mit dem Winddreher beginnt erneut die Hackekacke. Die Nacht war ruhig, aber nun, es ist inzwischen 16:00, ist eine zweite Sicherheitsleine zur Boje ausgebracht und der Anker liegt zur Sicherheit, schon mal mit 10m Kette, vor uns auf dem Grund. Der Wind kommt für unseren Liegeplatz an der Mooring echt blöd, aber im Fjord gibt es für Westsüdwest keine richtigen Ankeralternativen. Das mit dem auf Grund liegenden Anker ist eine bloße Sicherheitshoffnung, wenn etwas an der Boje bricht, dann verlängert der Anker hoffentlich unseren Reaktionsspielraum. Immerhin hat es heute schon wieder mit bis zu 38 kn geblasen, das sind flotte 8 Beaufort. Der Schnitt liegt seit 6 Stunden bei satten 6 Beaufort. Dieses ewige Pfeifen geht einem nun langsam doch auf den Senkel, gerade weil wir uns unseren Urlaub doch etwas anders vorgestellt haben. Wir können nur heilfroh sein, dass ich mir letzten Dienstag die Magen- und Darmgrippe eingefangen habe und wir nicht weiter nach Norden fahren konnten. Würden wir jetzt in den nördlichen Schären von Göteborg oder gar in Norwegen stecken, könnten wir wohl schon mal ein Ticket für die Fähre zurück ab Oslo oder Göteborg buchen.



„Schon gestern hatte der Windmesser einige Aussetzer. Der Stecker ist vergammelt. Billiger Hobbykram, wir müssen etwas Besseres finden.“





„Angel(un)glück. Zur Entspannung angele ich etwas. Die Entspannung ist perfekt, kein Fisch beißt. Auch die sind wohl entspannt.“

Als Astrid noch einmal das Wetter checkt und verkündet, dass es nun ruhiger wird und dass der Däne sagt, dass nun nur noch Böen mit max 16 m/s kommen, fegt eine dieser ruhigen Böen über uns hinweg und lässt es auf Deck heftig poltern. Astrid und ich springen synchron auf und stoßen uns ebenso synchron den Kopf an der Salondecke. Scheiße, was war das? Im Augenwinkel sehe ich unseren Ankerball am Salonfenster entlangtrullern. Offensichtlich ist er nicht mehr da, wo er eigentlich seinen Dienst tun soll und hängt nun schlapp in der Reeling. Bevor er sich auch noch in den kalten Mariager Fjord stürzen kann, um sich sein trostloses Ankerballleben zu nehmen, springt Astrid in die abflauende Bö und packt ihn an den Resten seiner Aufhängung. Ein erster Blick zeigt den Grund der Fahnenflucht, die Aufhängung hat sich durchgescheuert und ihren Dienst quittiert. Eigentlich hing der Ankerball am Topnanten. Der Topnant\*, nun erst einmal befreit von dem blöden Ankerball, verabschiedet sich sogleich über die Saling nach hinten und wedelt nun mit seinem Patentschäkel vor dem Windrad herum, das gerade auf Hochtouren und in bester Schredderlaune in den abflauenden Böen alles gibt. Upps, wäre der Topnant etwas länger, dann hätte es echt Kleinholz gegeben.

\*Für Nichtsegler: Der Topnant ist die Strippe, die ungefähr auf 2/3 Höhe aus dem Mast kommt und die eigentlich zum Heben des Spibaums verwendet wird. Allerdings lässt sich diese Strippe auch wunderbar als Ankerballhochzieher verwenden, um nicht nur deutsche Wasserschutzpolizisten zu begeistern. An dem Ende dieser Strippe ist ein Metallding und wenn das samt Strippe in das rasende Windrad kommt, dann passiert in etwa dasselbe, als wenn man einen Teelöffel in einen laufenden Mixer wirft.

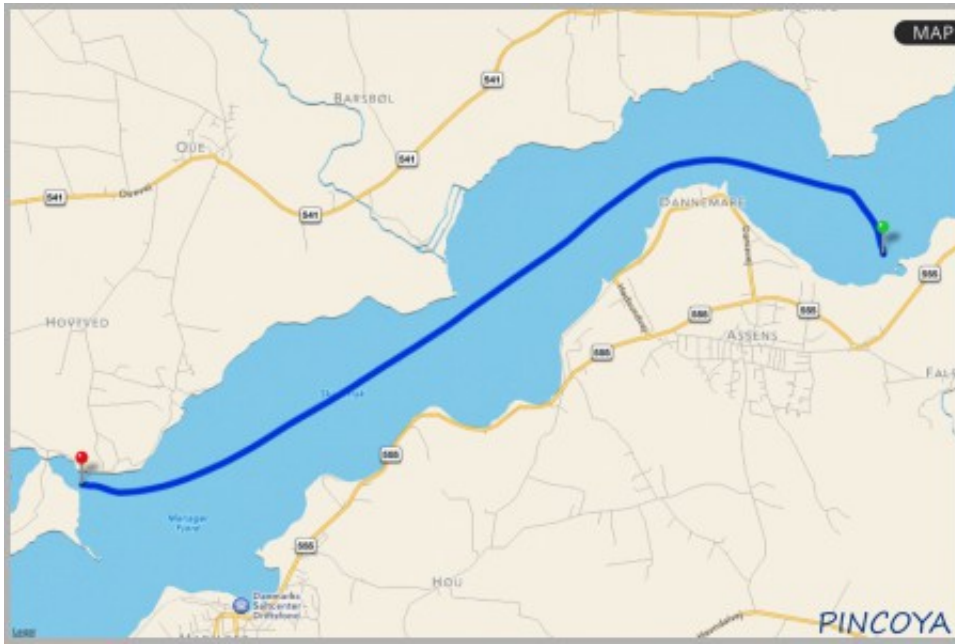


„Erst einmal den Topnanten einfangen, dann wieder gegen den Wind über die Saling schleudern.“

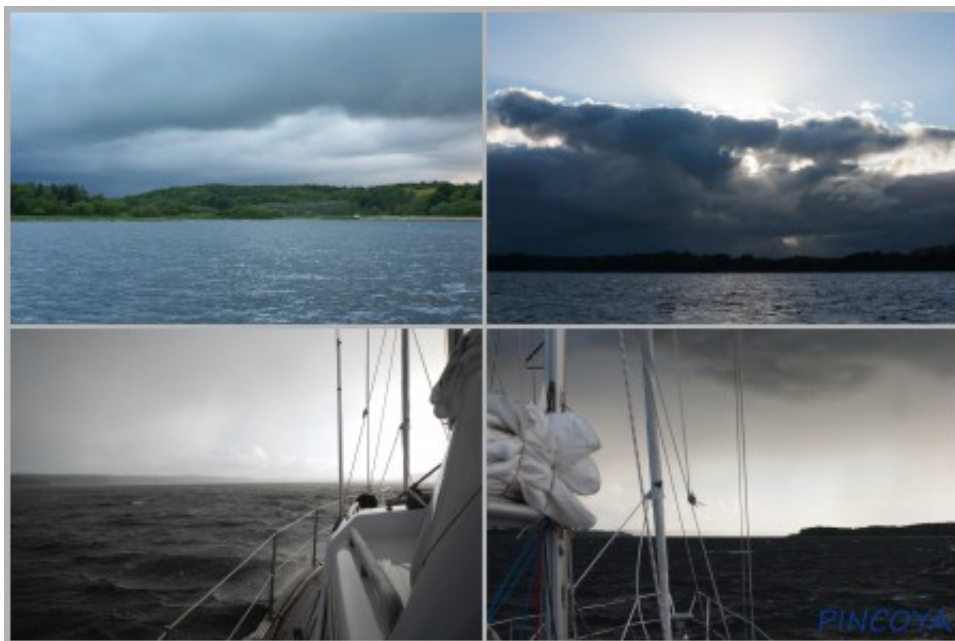


„Das Einfangen ist etwas langwieriger, dann hängt der Ankerball wieder.“

Nachdem der Ankerball gerettet und der Topnant wieder über die Saling bugsiert wurde, widmet sich Astrid wieder dem Wetter. Auch mehrfaches Abrufen der verschiedenen Vorhersageseiten macht es nicht besser. Eigentlich sollte der Wind schon deutlich abgeschwächt aus Süd kommen, aber er bläst weiter munter aus West und hat noch ein paar dicke schwarze Wolken dabei. Bei dem strammen West liegen wir hier an unserer Boje aber nicht wirklich gut. Es geht zwar, aber glücklich macht es uns nicht. Wenn etwas bricht, haben wir ca. 100 m bis zum „Rums“. Das ist nicht viel. Würde der Wind gen Süd drehen, was er ja eigentlich schon längst gemacht haben sollte, hätten wir den ganzen Fjord bis zum „Rums“ und das sind deutlich mehr als 100 m. Und weil Capitanas eben so wie Capitanas sind, wird so lange nach Alternativen gesucht, bis etwas gefunden ist. Fjord-einwärts in gut 5 sm, also runden 10 km, liegt eine kleine Bucht, in der sich schon vor Urzeiten die Wikinger versteckt haben sollen, wenn das Wetter auch den Wikingern nicht mehr gefallen hat. Und weil die Wikinger wesentlich härter waren, als wir beide zusammen, muss diese Bucht das Komfortmaximum bei dänischen Sch...wetter sein. Zu verlieren haben wir nichts, keiner außer uns legt sich bei diesem Wetter freiwillig an eine Mooring und fährt nicht in einen Hafen. Wenn die Wikingerbucht doch nichts ist, dann fahren wir einfach zurück und knüpfen uns wieder an unser alte Boje. Also los!



„von Kongsdal -> Høllet, zur Wikingerbucht“



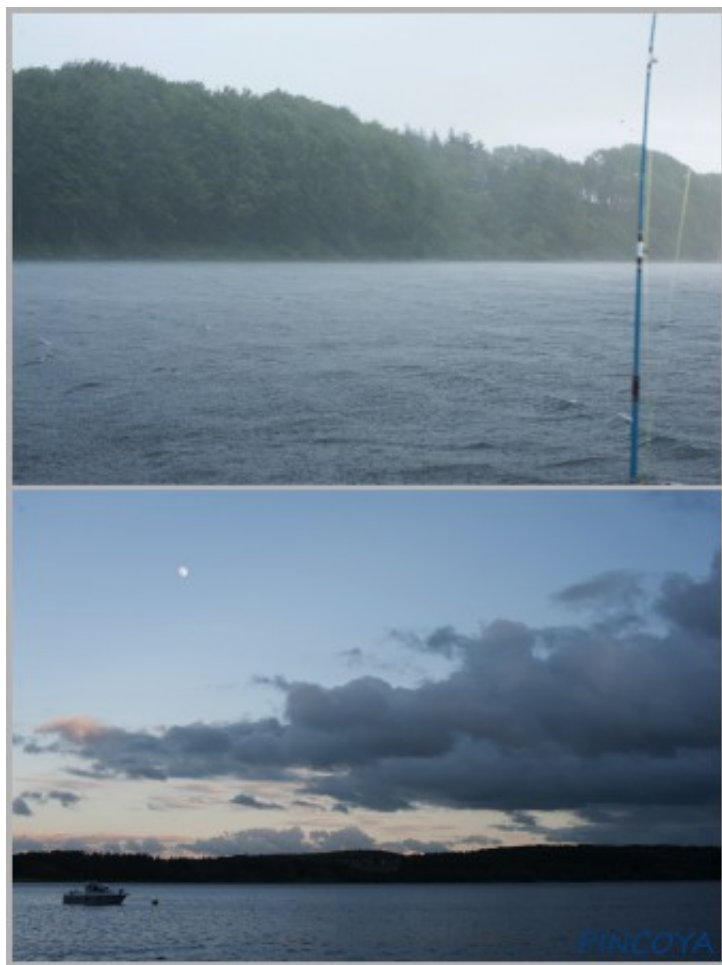
„Wir verlegen uns nach Høllet und da kommt schon die nächste schwere Schauerbö, ...“



„..., aber diese hat's in sich und beschert uns einen unglaublichen Regenbogen.“

Schon 300m vor unserem Ankerplatz ist der Wind plötzlich wie ausgeknippt. Nur der Windmesser oben im Masttop erzählt uns noch etwas von viel Wind. Wir kommen in die Abdeckung und merken sofort, warum die Wikingen sich hier verdrückt haben.

im Mariager Fjord vor Høllet  
[56° 39' 54,2" N, 9° 57' 18,1" E](#)



„vor Høllet“

Unter den üppigen Salzwiesen der Bucht von Høllet liegt der berühmte Mariager Granit. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde dieser Granit beidseitig des Fjordes abgebaut, was dem hinteren Teil des Fjordes auch seine heutige Form und Breite gab. Der Granit war berühmt und alle Baumeister dieser Zeit rissen sich darum, ihn als Baumaterial zu bekommen. Allerdings war das Material sehr rar und teuer. Nur Erik von Pommern, der aufgrund des von ihm eingeführten Sundzolls im Øresund zu märchenhaften Reichtum gekommen war, konnte sich genug Mariager Granit leisten, um seine Privatgemächer im Schloss Kronborg in Helsingør, von denen seine Frau Mathilda von Pommern nichts ahnte, vollständig aus Mariager Granit errichten zu lassen. Aber auch am Mariager Granit nagt der Zahn der Zeit und insbesondere die Touristenströme der letzten zwei Jahrhunderte hatten in Eriks Kemenate Spuren des Verschleiß's hinterlassen. So beschloss das dänische Touristministerium 1983 die originalgetreue Restaurierung der Räumlichkeiten. Hierzu wurde jedoch auch das Originalmaterial benötigt. So fanden Archäologen anlässlich der Voruntersuchungen zu einem begrenzten Abbau des berühmten Mariager Granits im Herbst 1983 die regelmäßigen Formstrukturen in dem Granit, der im Tagebau abgebaut werden sollte. Der Probeabbau wurde aufgrund des Fundes selbstverständlich sofort gestoppt und dann schlussendlich sogar verworfen.

Lange Zeit diskutierte man in internationalen Fachkreisen über das Zustandekommen dieser regelmäßigen, konkaven Formstrukturen mit der signifikanten mittleren Rillenvertiefung. Wie konnte ein Gletscher solche Formen hinterlassen? Waren es die Einschnitte am Rand eines Urstromtals? Keiner der Lösungsansätze hatte lange Bestand und so galten die „Wellen von Høllet“ bis 2007 als ungelöstes Wunder der Natur. Im Sommer 2007 machte der norwegische Heimatforscher Ingen Ungdal mit seiner zweiten Frau Christa-Mette Urlaub am Mariager Fjord. Einer seiner langen Spaziergänge führte den norwegischen Heimatforscher auch zu der Ausgrabungsstätte von Høllet. Die Formen im Granit sprachen zu ihm, aber zunächst nur verhalten. Erst am Folgetag begann er seinen kühnen Plan in die Tat umzusetzen. Zusammen mit seinem Freund Oskar Oskarson, dem Direktor des Osloer Heimatmuseums, ließ er eine 1:1 Kopie des Rumpfes eines norwegischen Wikingerbootes

anfertigen und nach Mariager schaffen. Vorsichtig wurde diese Rumpfschale mit dem eigens aus Esbjerg herbeigeschafften Hebekran Bullen 3 in eine der Granitwellen gesetzt und schloss fast nahtlos ab.

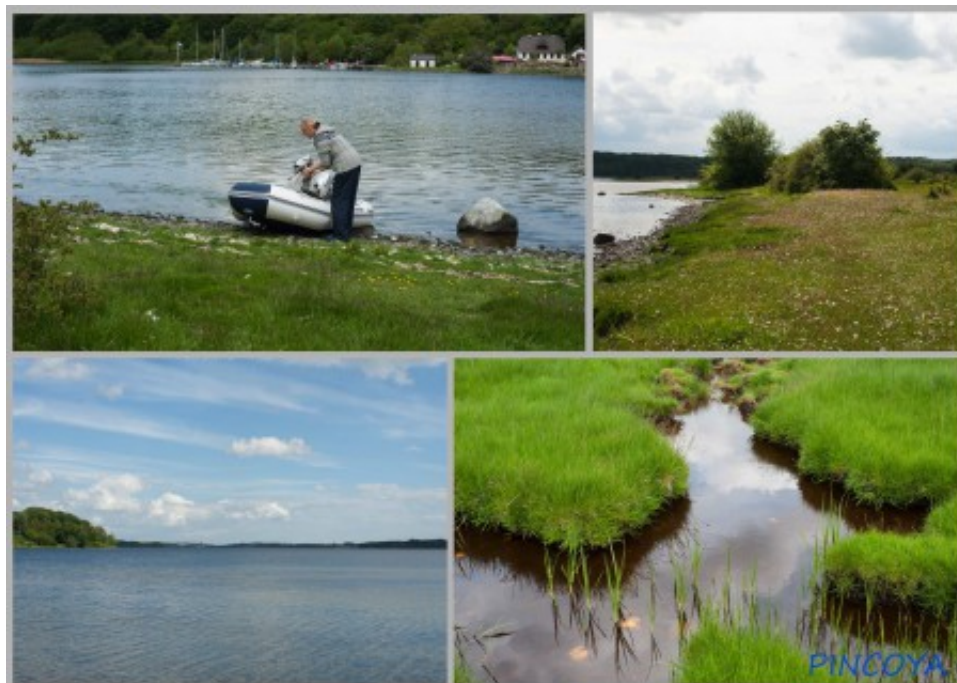
Damit war das Rätsel um die „Wellen von Høllet“ gelöst. Die Wikinger hatten sich wegen des dänischen Scheißwetters so oft in diese Bucht verdrücken müssen, dass das Hochziehen ihrer Schiffe im Granit diese Spuren hinterlassen hatte. Dies wiederum rief nun das dänische Meteorologische Institut auf den Plan, dass seit 2007 im Auftrag des Touristministeriums in zahlreichen Studien diese Theorie, bisher erfolglos, zu widerlegen versucht. Astrid und ich können die Wickinger nur allzu gut verstehen.



„Hier lässt es sich leben und auch ankern.“



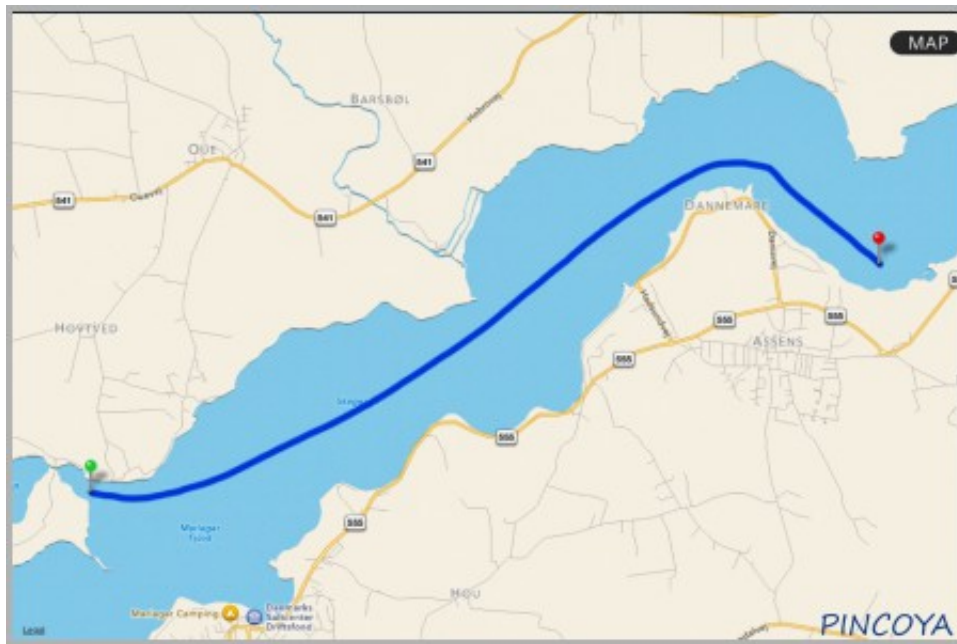
„Vielleicht waren die Wikinger hier ja auch so oft, weil es wirklich schön ist.“



„Astrid macht's wie damals die Wikinger.“

Nach unserem Spaziergang dreht der Wind langsam auf südliche Richtungen und wir verlegen uns zurück in die Bucht von Kongsdal. Aber diesmal gehen wir etwas mehr westlich vor Anker.





„von Hølleto -> zurück nach Kongsdal “

im Mariager Fjord vor Kongsdal

[56° 41' 6" N, 10° 4' 42" E](#)

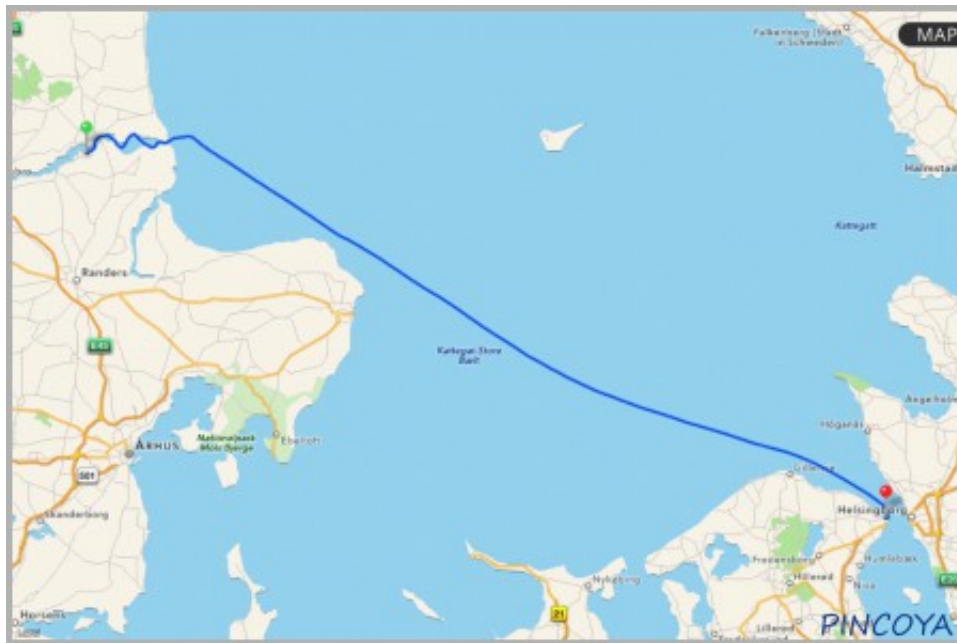
[Zurück zum Anfang](#)

## Kattegat 4 Runaways

by Martin - Tuesday, June 02, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/06/kattegat-4-runaways/>

Kongsdal (Mariager Fjord) -> Helsingør Start: 01.06.2015 6:45 Ende: 02.06.2015 1:30 Distanz: 100,1 sm Gesamtdistanz: 334,0 sm



„vom Mariager Fjord -> nach Helsingør“

Um ehrlich zu sein, vor 2 oder 3 Jahren hätten wir uns das noch nicht zugetraut. Aber inzwischen sind wir und auch die PINCOYA langfahrtauglicher und seefester geworden. So trauen wir uns heute zu einen 100-Seemeilen-Schlag auf den Kattegat, obwohl stehende 6 bis 7 Beaufort angesagt sind.

Das sind keine wirklich kuscheligen Wetteraussichten, aber das Ganze soll mehr oder weniger aus Westsüdwest kommen, vielleicht auch etwas südlicher, aber nicht viel. Wir rechnen mit einem guten Halbwindkurs nach Helsingør und haben vielleicht sogar etwas Luft nach Süden. Bis ungefähr 3:00 in der Nacht soll das gelten, dann geht's zunehmend auf Süd. Das sollte also für die 100 Meilen bis Helsingør reichen, wenn wir zeitig aufbrechen.

Aber den zeitigen Start verpatzen wir gleich nach 2 sm an der Hadsund Brücke. Wir verpassen die Öffnung der Brücke um 7:00 um 10 Minuten. Über Funk fragen wir nach der nächsten Öffnung. Die ist um 8:00, wer hätte das gedacht. Also gehen wir längsseits am Steg eines italienischen Restaurants direkt vor der Brücke.



„Abschied vom Mariager Fjord. Der Strom gegenan ist ordentlich.“

Und dann passiert das, was eben nur in Dänemark oder in einem der anderen skandinavischen Ländern passieren kann, aber niemals in Deutschland, denn dort herrscht die deutsche Ordnung und die deutsche Wasserschutzpolizei lässt keine Widrigkeiten zu. Über Funk verfolgen wir auf dem Arbeitskanal 12 ein Gespräch des Brückenwärters auf dänisch, verstehen aber außer „Tyske = Deutscher“ absolut nichts. Eine Minute später sehen wir den Brückenwärter aus seinem Brückenturm kommen, sich draußen einen Pullover überziehen und mit seinem Motorroller davonbrausen. Wir sind bis zu dem Moment, in dem der Motorroller neben unserer PINCOYA zum Stehen kommt, davon überzeugt, dass der Brückenwärter sich nun Brötchen zum Frühstück holt. Das wäre auch sehr dänisch, denn bis 8:00 ist ja schließlich noch genügend Zeit. Aber nun steht der Brückenwärter selbst vor uns und erklärt uns, dass er die Brücke gleich öffnen wird, denn ein Schiff von Osten wird durchfahren. Danach dürfen wir, das wolle er uns nur sagen. Nicht vorher, sondern danach! Klar? Bevor wir uns richtig bedanken können, ist er schon wieder weg und kurze Zeit später sehen wir den Brückenwärter in seinem Brückenturm verschwinden und die Laternen zur Öffnung der Brücke beginnen zu blinken.

So kommen wir zwar nicht um 7:00 durch, aber immerhin um 7:40. Der Brückenwärter guckt aus seinem Fenster, winkt und ruft: „God rejse!“ Wir freuen uns riesig über so viel Freundlichkeit und rufen: „Tak og farvel!“

So mäandern wir uns Meile um Meile aus dem Mariager Fjord heraus und dem Kattegat entgegen. Schon hier im Fjord haben wir immer wieder Böen mit fast 30 kn. Die brauchen wir allerdings auch dringend, denn wir haben einen sehr kräftigen Gegenstrom, der teilweise mit 3 kn in den Fjord läuft. Um kurz vor 10:00 verlassen wir das Fahrwasser zum Mariager Fjord und nehmen Kurs Helsingør. Vor uns liegen runde 80 Seemeilen Kattegat. Dass es a....kalt ist, muss wohl nicht auch noch in diesem Blog erwähnt werden.



„Polarforscher Martin“

Schon kurz hinter der Küste erreichen die Wellen erstaunliche Höhen und der Wind bläst beständig mit 24 bis 28 kn. Wir binden das 2te Reff in's Groß und setzen die Genua in Badehandtuchgröße. So läuft die PINCOYA gut bei halbem Wind, nur die Wellen werfen uns immer wieder recht unsanft auf die Seite. Und dann passiert, was nicht passieren darf: eine besonders hohe Welle wirft uns so sehr auf die Seite, dass die große Nikon langsam von ihrem Platz unter der Sprayhood abhebt und in hohem Bogen gegen die gegenüberliegende Schiebelukkante kracht, um dann im Niedergang zu verschwinden. Während ich mich doch noch irgendwie festhalte, sehe ich, wie meine gute Kamera erst gegen den Salontisch donnert, um dann die Stufen herunter auf den Fußboden zu purzeln. Bevor der Gedanke mit diesen Fäkalausdrücken durch meinen Kopf sausen kann, sehe ich mich um. Ok, Astrid ist noch am Ruder, nichts ist kaputt, die PINCOYA fährt geradeaus, nur die Kamera liegt mit einigen anderen Dingen, die dort vorher auch noch nicht waren, auf dem Salonboden. Mist, ich hab's echt verpennt. Bei so einem Wetter liegt die große Nikon nie unter der Sprayhood. Ich sammle alles wieder ein, die Espressokanne hat es aus der Spüle nur halb in die Mittelkoje geschafft. Ich packe die Kamera unter die Bettdecken in die Mittelkoje und räume auf. Es ist jetzt gerade nicht die Zeit für weitere Schadensbegutachtungen an der Kamera. Ich rechne nicht damit, das die Kamera das überlebt hat.

Es geht so ruppig weiter, nur nördlich der Festlandnase von Grenå wird's mal etwas ruhiger. Aber im Südwesten versammeln sich schon wieder dicke, schwarze Schauerwolken für ihr Rennen über den Kattegat nach Schweden. Auf Höhe von Grenå, genau südlich des neuen Windparks, erwischt uns die böse Mutter all dieser Schauerwolken. Unser Windmesser, der gerade mal wieder geht, will nicht mehr unter 30kn fallen und nagt immer wieder an der 40kn Marke. Dazu Regen. Der kommt aber gar nicht dazu herunterzufallen, weil er einfach waagrecht bis Schweden weiterfliegt, wenn er nicht zufällig an Anholt hängen bleibt. Astrid und ich stehen unter der Sprayhood und im Niedergang. Draußen gibt der Autopilot alles und wir sind überrascht, dass er das so gut hinbekommt. Natürlich kommt nun auch noch die Fähre aus Grenå, aber das AIS sagt, dass die mit 500 m hinter uns durchgeht, wenn wir weiterhin mit mehr als 7 Konten Fahrt durch die Wellen krachen. So langsam kommt bei Astrid und mir so etwas wie Genugtuung auf. Wir sind zufrieden, werden locker und fassen von Böenspitze zu Böenspitze immer mehr Vertrauen. Unsere PINCOYA ist schon eine gutmütige Dame, selbst unter diesen Bedingungen. Kurz gehen uns einige Gedanken zu Alternativhäfen durch den Kopf, die stecken wir aber angesichts der Seefestigkeit unserer dicken Erna schnell wieder weg. Nach einer halben Stunde nimmt der Wind wieder ab und pendelt sich wieder bei den üblichen 25 kn ein.

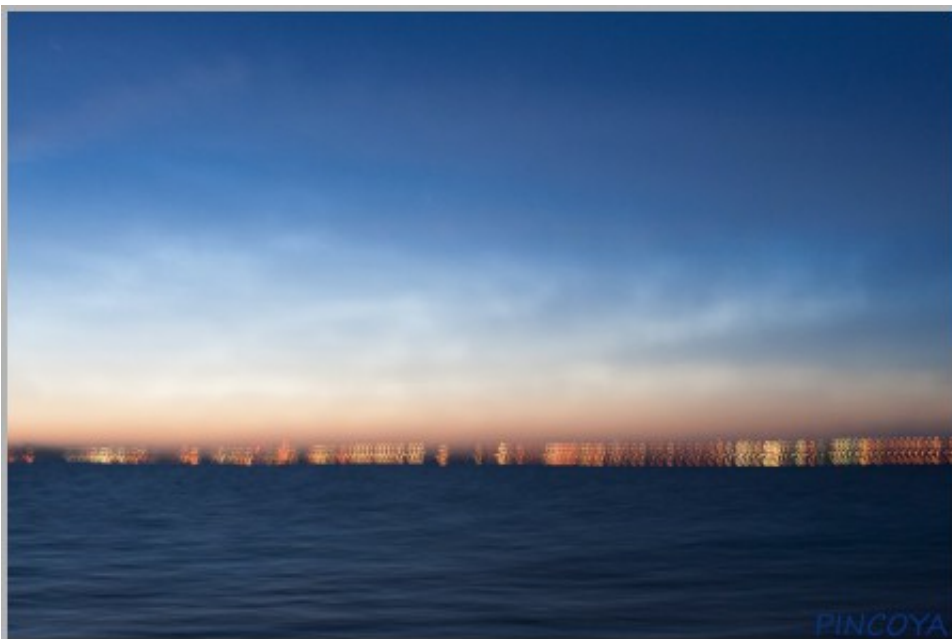


„Bordroutine stellt sich ein.“

Erst gegen 17:00 wird es deutlich ruhiger und der Wind kommt nur noch ab und zu über 20kn. So segeln wir recht gemütlich in die Nacht hinein und sind dann gegen 1:30 in Helsingør.



„Sonnenuntergang satt“



„Moving Helsingborg bei Nacht“

in Helsingør

[56° 02' 38,6" N, 12° 37' 1,8" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)

## 57 plus 3 Gründe in Helsingør zu bleiben

by Martin - Wednesday, June 03, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/06/57-plus-3-grunde-in-helsingor-zu-bleiben/>

Der erwartete Wetterumschwung kommt pünktlich um 3:30 in der Nacht, 2 Stunden nachdem wir in Helsingør fest sind. Der dänische Wetterdienst ist schon spitze, nur etwas mehr Sonne und Wärme könnte er mal machen. Nun pfeift es schon wieder aus Südsüdwest und der Regen trommelt auf's Deck. Wir drehen uns um und lassen das schlechte Wetter schlechtes Wetter sein. Der gesamte Dienstag geht sehr unspektakulär vorüber. Die einzigen beiden Höhepunkte sind die Dusche und die erstaunte Feststellung, dass die Nikon noch funktioniert. Wir machen einige Probephotos, probieren alles aus, sehen uns die Photos in Lightroom an und können nichts Ungewöhnliches feststellen. Die Nikon D700 ist echt eine Profikamera für den ganz harten Einsatz. Nur die Display-Schutzkappe hat es zerlegt, aber ok, das ist nicht schlimm. Allerdings hat es auch das Akku-Ladegerät der Nikon erwischt. Das hat seinen bisher unbemerkten Tiefflug durch's Schiff nicht überlebt und den Dienst quittiert.

Insgesamt dreimal beschließen wir in die Stadt zu gehen, um einzukaufen und Geld zu holen, und dreimal endet der Stadtbummel im Cockpit. Jedes Mal treibt uns eine neue Regenfront zurück ins Schiff, bis dann ein nicht mehr enden wollender Dauerregen jeden neuen Versuch von vorn herein im Keim ertränkt. Der geplante Schlossbesuch fällt einem ungeplanten Mittagsschlaf zum Opfer, so bleibt uns abends nur noch eine riesige Portion Nudeln, um den Tag seemännisch abzurunden.



„Der Hafen. Groß und speziell.“

Helsingør ist ein merkwürdiger Hafen. Teilweise stehen die Dalben so dicht an dicht, dass man glauben könnte, dass es sich um einen dänischen Lattenzaun handelt. Für Folkeboote und schwedische Schärenkreuzer mit einer Breite von maximal 2,5m gibt es genügend Boxen. Schwierig wird es für Segelyachten heutiger Bauart. Schon eine 32er Hanse wird hier echte Probleme bekommen, überhaupt einen Platz mit der nötigen Breite zu finden. Der zweite Punkt sind die Sanitäranlagen. Nicht das die heruntergekommen sind, aber für einen Hafen mit 900 (!) Liegeplätzen sind 2 Sanitärgebäude mit jeweils 5 Klos und 2



Duschen schon nicht wirklich üppig. Ansonsten? Ja, ansonsten ist alles ok. Nur in der Hauptsaison sollte man sich als Eigner eines „normal konditionierten Schiffes“ vielleicht nicht allzu große Hoffnungen machen, hier auch einen passenden Liegeplatz zu finden und innerhalb der nächsten 3 Werkstage auch auf's Klo gehen zu können. Vom Duschen wollen wir mal gar nicht reden, denn bei 900 Liegeplätzen mit einer durchschnittlichen Besatzung von nur 2 Personen, kommt bei 4 Duschen und einer angenommenen Duschfrequenz von 6 Personen pro Stunde pro zehnstündigen Duschtage, jeder nur alle 7,5 Tage mit duschen dran. Das ist nicht eben viel und führt zwangsläufig zu einer Wikinger-ähnlichen Geruchsnote, die auch ärgste Feinde narkotisiert.

Zu den 3 bekannten Gründen in Helsingør zu bleiben, Scheißwetter, Einkaufen und Schloss besichtigen, gesellen sich am Mittwoch die anderen 57 Gründe. Ich habe Geburtstag und Astrid weckt mich mit original dänischem Geburtstagskuchen und einem original italienischem Morgengeburtstagsespresso.



„Neues Angelglück! Die Hardware passt, der Kabeljau kann sich schon mal auf was gefasst machen.“

Nach meinem Geburtstagsfrühstück machen wir uns nun endlich zu dem Stadtbummel und dem Schlossbesuch auf. Das Wetter prickelt zwar noch nicht wirklich sommerlich, aber es zeigt sich von einer besseren Seite als gestern. Photographieren können wir noch, wir haben ja 2 Akkus für die Nikon und der eine ist noch voll. Also gehen wir in den ersten Photoladen, den wir in Helsingør finden. Bevor ich überhaupt meine ganz Geschichte erzählen kann, sagt der Photomann: „Oh, no problem, I can charge it for you. Be back in 1,5 hours, it will be ready!“ Wir drücken dem Photomann den Akku in die Hand, bedanken uns sehr und gehen angenehm überrascht zurück auf den Markplatz. Wie einfach kann das Leben sein, wenn man so freundlich miteinander umgeht. Wir sind wieder einmal sehr angetan von der Hilfsbereitschaft der Menschen hier. Aber was nun folgen soll, stellt alles in den Schatten, was wir je an Positivem und Freundlichem erlebt haben. Und im Nachhinein haben wir uns ganz ehrlich gefragt, in welchem Land einem das auch noch so passieren könnte.



„Helsingør, ein schmuckes, altes Städtchen mit Kloster.“

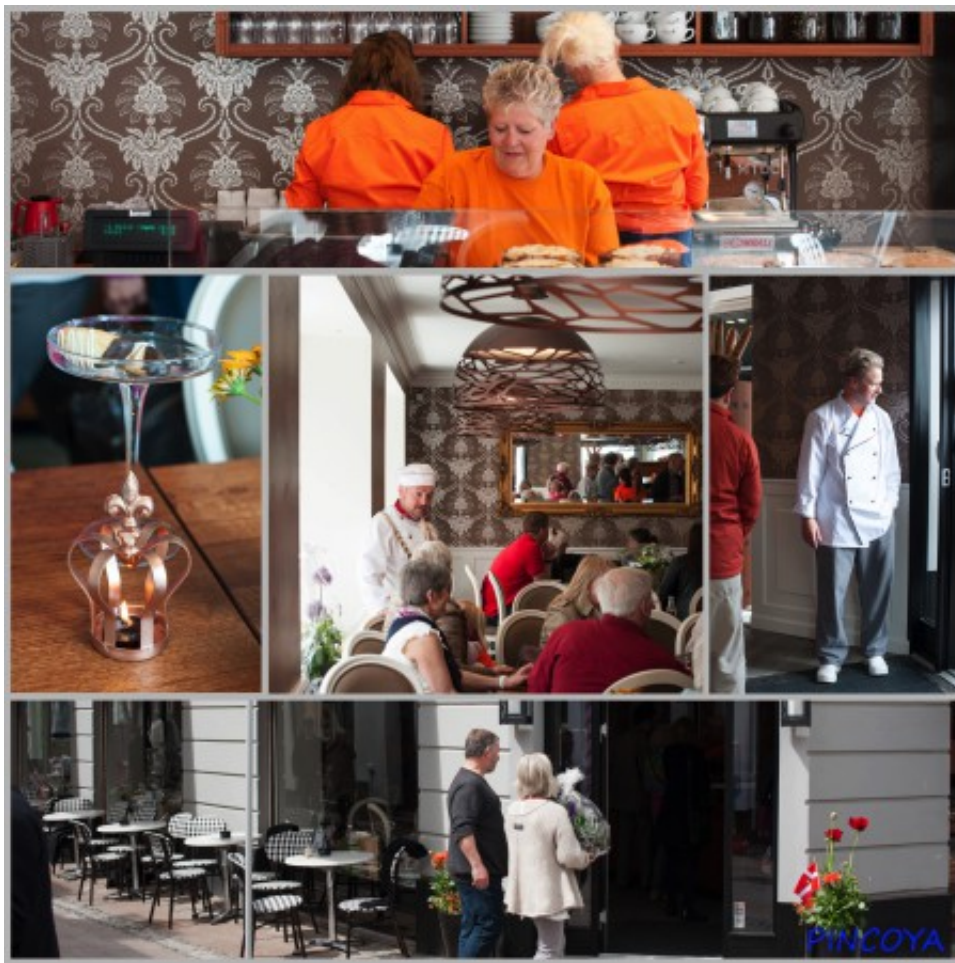


„Originalgasse und Originalhäuser.“

Erst einmal drehen wir aber unsere Helsingør-Sightseeing-Runde und laufen kreuz und quer durch die Stadt. 1,5 Stunden Charging-Time wollen ja untergebracht werden und so groß ist Helsingør nun auch wieder nicht, wenn man das Schloss rausnimmt. Nach 1,5 Stunden, alles ist erkundet und photographiert, beschließen wir, dem Akku noch etwas Restladezeit zu

gönnen, in ein Café zu gehen, uns eine original Göteborger Zimtschnecke reinzuzwirbeln und mit einem Latte Macchiato herunterzuspülen. Ich hatte da vorhin schon so eine Bäckerei mit diesen Zimtschnecken gesehen. Dort roch es in der ganzen Strasse fürchterlich verführerisch nach süßem Kuchen und frischem Brot. Das hat uns sehr an die Bäckerei mit den weltgrößten Zimtschnecken aus Göteborg erinnert. Also rein in die Bäckerei. In der Bäckerei ist ordentlich was los und sogleich fragt auch eine Dame hinter dem Tresen, was wir möchten. Wir bestellen zwei Caffé Latte und entscheiden uns dann doch spontan für zwei von diesen kalorienarmen Schokodingern, die dort in der Auslage nur auf uns gewartet haben. Die Zimtschnecken sind schnell vergessen, denn hier liegen so viele leckere Teilchen rum, dass wir uns nicht recht entscheiden können. Die Dame entschuldigt sich, dass es etwas länger dauert und dass wir die Schokodinger leider nicht haben können, weil erst ab 12:00 geöffnet ist. In unserer dänisch-englischen Sprachgewandtheit verstehen wir allerdings nur, dass ab 12:00 geschlossen ist und wissen nicht recht, was das alles zu bedeuten hat. Aber die Dame sagt, wir sollten dort schon mal an dem Tisch Platz nehmen, alles wäre ok und der Latte ist sowieso „for free“ und kommt gleich. Astrid und ich sind etwas verunsichert, aber wir nehmen Platz und schwupps steht auch schon eine Konfektschale mit extrem leckeren Küchlein bei uns auf dem Tisch. Astrid flüstert: „Das ist bestimmt eine Privatveranstaltung! Die sind fast fertig. Ist wohl um 12:00 vorbei.“ Wir fragen die nette Dame, ob das hier vielleicht eine Privatveranstaltung ist und ob wir stören? Ja, aber nein, nein, alles ist absolut ok und wir sollen mal einfach hier sitzen bleiben und der Latte kommt gleich, Entschuldigung, dass es heute etwas länger dauert. Die Tatsache, dass in dem einen Schaufenster offensichtlich Geschenke liegen, die keine Deko sind, bekräftigt unsere Annahme, dass es sich um eine Privatveranstaltung handelt. Hmm, was machen wir jetzt? Da kommt auch schon der erste Caffé Latte. Die Küchlein sind nicht nur lecker, sondern außerordentlich extrem lecker. Ich nehme gleich noch mal eins. Irgendwie saust hier auch ständig einer mit einer Kamera herum und photographiert alles und jeden aus allen Perspektiven. Ein Mann mit Block und Stift spricht mit einem älteren Herren und macht sich eifrig Notizen. Dann kommt ein jüngerer Mann mit trendiger Frisur hinzu. Er trägt eine weiße Chefkonditorkluft und auch seine Worte werden notiert. Nun noch ein Photo mit dem Chefkonditor und einem großen Blech Kuchen vor dem Eingang. Die Sonne ist gerade da. Bevor der zweite Caffé Latte kommt, hat der Chefkonditormann das Kuchenblech weggestellt und kommt zu uns an den Tisch, gibt uns beiden die Hand und fragt, wie es uns gefällt. Wir stottern etwas herum, geben zu verstehen, dass wir recht wenig Dänisch können und sagen: „Fantastic, great, marvelous!“

Nun fällt es auch uns langsam wie Schuppen von den Augen. Wir sind die absolut ersten Gäste mitten in der Eröffnungsparty der Bäckerei „Fru Bjerg“, die ja eigentlich noch gar nicht recht eröffnet ist. Mitten zwischen den geladenen Gästen, den Freunden des Hauses und der Helsingøer Lokalpresse. Alle sind total freundlich, die anderen Gäste begrüßen uns und verabschieden sich auch bei uns. Der zweite Caffé Latte kommt und es gibt Nachschub von diesen Küchlein. Wahnsinnig lecker! Wir fragen die Dame, die offensichtlich wohl auch noch die Gattin des neueröffnenden Konditors ist, ob unser Verdacht stimmt? Ja, sagt sie, genauso ist es, aber alles ist ok, wir sind herzlich willkommen, alles ist ok. Und sie strahlt uns mit der größten Selbstverständlichkeit an und lächelt uns einladend zu.



„Fru Bjerg, das war der Oberhammer! Danke Fru Bjerg!“

Dann sitzen wir plötzlich neben dem Innenarchitekten und dem Besitzer eines Restaurant gleich nebenan am Marktplatz. Wir sollten doch auch mal in seinem Bistro vorbeikommen, alles sei im Café Chaplin ganz anders als in anderen Cafés. Wir plaudern mit dem Innenarchitekten über seine verschiedenen Projekte in Dänemark und sein altes schwedisches Segelschiff und alle finden es ganz wunderbar und selbstverständlich, dass zwei Segeltouristen aus Deutschland bei der Einweihungsfeier der neuen Bäckerei dabei sind.

Nach fast einer Stunde Einweihungsfeier verabschieden wir uns vom Chefkonditor, seiner Frau und dem Innungsmeister der Konditoren von Nord-Seeland, bedanken uns 1000mal und wünschen ihm alles Gute für seine neue Konditorei. Der Innenarchitekt musste schon los, ein nächstes Projekt wartet.

Etwas sprachlos machen wir uns nun auf den Weg zum Schloss, bis uns der Akku wieder einfällt. Also schnell zurück, den vollen Akku holen. Oh prima sagt der Photomann, 100% geladen, wir können natürlich jederzeit wiederkommen, um den Akku erneut zu laden.



„Viele Ecken sind wirklich nett renoviert.“

Bei so viel Gastfreundschaft muss uns jetzt im Schloss nur noch der König höchstpersönlich zu einer kleinen Spritztour auf seiner königlichen Yacht einladen. Nur das könnte die Gastfreundschaft der Dänen noch etwas toppen.



„Schloss Kronborg. Hier hat sich das Drama vom Hamlet abgespielt!.



„Des Königs Blick auf den Sund. Und auch Claudius, der Königsmörder, soll hier nach vollbrachter Freveltat gestanden haben.“



„Unten rechts die Halle, in der der König sein Leben aushauchte.“

Im Schloss haben wir Glück. All die Busladungen aus aller Herren Länder, die wir auf dem Weg in die Stadt schon gesehen haben, sind mit ihren Besichtigungen durch. Es ist später Mittag und wir haben das Schloss fast für uns allein.



„Als König lebte man zwar gefährlich, aber der Rest des Lebens war nicht unangenehm.“



Nach einer ausgiebigen inneren und äußeren Schlossrunde gehen wir nochmals in die Stadt um einzukaufen. Um gegen 17:00 sind wir zurück auf der PINCOYA und unsere Füße platt wie eine Flunder. Vor dem Schloss, teilweise in den alten, trocken gelegten Hafenbecken, stehen das Kunst- und Handelsmuseum.



„Der Meerjungmann wartet auf seine Meerjungfrau, die ist aber beruflich in Kopenhagen voll eingespannt.“



„Das Museum wurde teilweise in ein trockengelegtes Hafenbecken hineingebaut. Irre!“

Geburtstag in Helsingør

[56° 02' 38,6" N, 12° 37' 1,8" E](#)

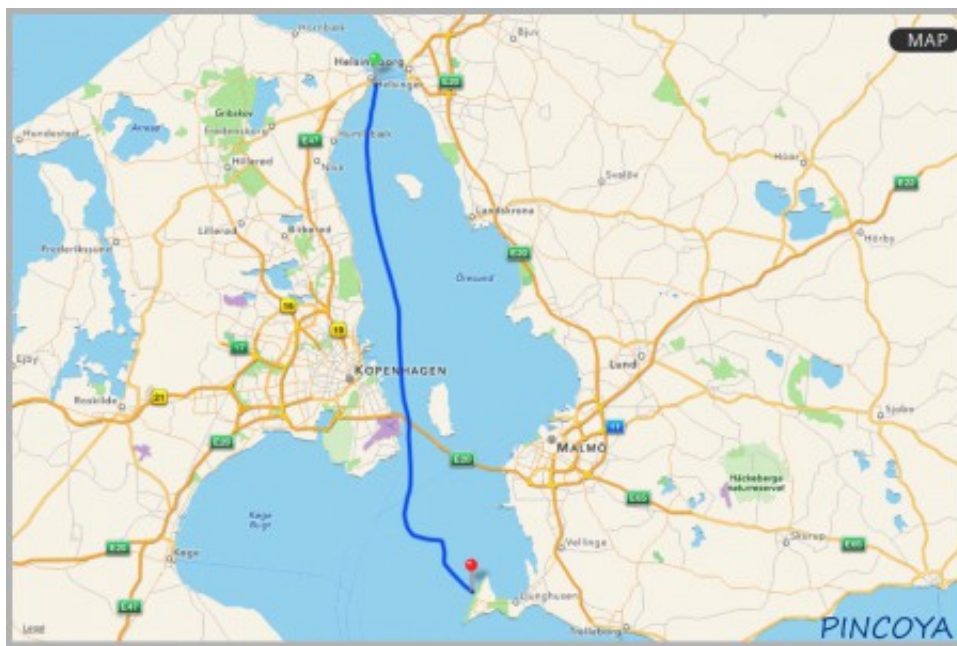
[Zurück zum Anfang](#)

## Endlich Sommer und ein Blitzbesuch in Schweden

by Martin - Friday, June 05, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/06/endlich-sommer-und-ein-blitzbesuch-in-schweden/>

Helsingør -> Skanör (Anker) Start: 10:30 Ende: 18:20 Distanz: 41,4 sm Gesamtdistanz: 375,4 sm sm



„von Helsingør -> nach Skanör“

Heute geht's weiter in Richtung Süden. In unserem Kielwasser wird Schloss Kronborg langsam immer kleiner, dagegen wachsen die Hafenanlagen von Kopenhagen und die dort liegenden Kreuzfahrtschiffe. Es weht immer noch ein kräftiger Westwind mit 7er Böen. Gestern Abend hat uns noch der Helsingøer Segelverein vorgemacht, wie man auch unter diesen Bedingungen seine Mittwochsregatta fährt. Wir hatten von unserem Liegeplatz am Kopf des Steges nahe der Einfahrt einen Logenplatz und haben nur mit Staunen zugesehen, wie und vor allen mit welcher betagten Booten man unter Segeln bei stehenden 7 Beaufort mal ebenso flott aus dem Hafen segeln kann. Eine andere Liga, so routiniert wird man nur, wenn man hier am Wasser wohnt und bei jedem Wetter fährt.



„Abschied von Helsingør“

Am späten Vormittag lassen wir Kopenhagen rechts liegen und gehen entlang der Windräder in Richtung Dragør. Dragør ist auch ein toller Hafen, der uns vor 2 Jahren sehr gefallen hat, aber wir wollen weiter nach Falsterbo in Schweden. Morgen soll es auf Südost drehen, dann ist das ein guter Startpunkt für den Absprung nach Møn.



„Kopenhagen“

Hinter Dragør wird dann das Wetter auch mal ruhiger und den letzten Rest nach Skanör auf der Halbinsel Falsterbo müssen wir sogar motoren. Gutes Angelwetter, aber der einzige Hornhecht, der beißt, reißt sich kurz vor seinem sicheren Tod wieder los und verschwindet in der Freiheit. Also gibt's heute Abend doch die Putenschnitzel mit Kartoffeln und Blumenkohl.



„Angeln in Schweden, aber keiner will in unsere Pfanne.“



„Ein toller Badestrand bei Skanör, aber..... dann doch lieber nicht.“

Nördlich des Hafens von Skanör ankern wir auf 3 Metern. Es wäre ein absolut lauschiger Abend, wenn am Strand nicht dieser selbsternannte Star-Troubadour sitzen und alles geben würde, was seine Pfadfinder-Klumpfe und seine Kehle hergeben. Schwer beseelt singt er Stunde um Stunde ebenso laut wie falsch höchst merkwürdige Weisen. Obwohl ein traumhafter

Sonnenuntergang zum Spaziergang einlädt, ist der Strand menschenleer.



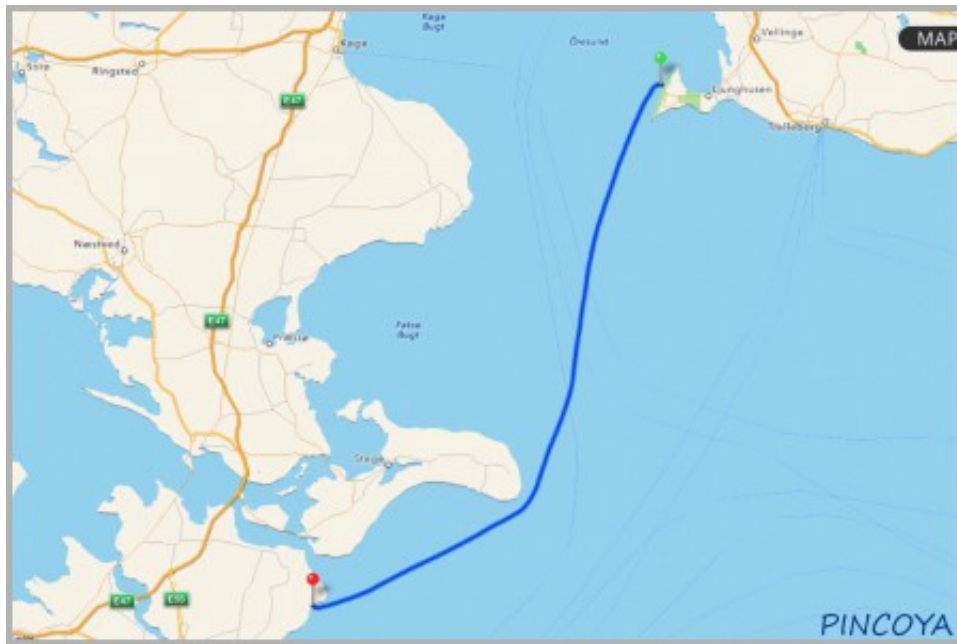
„Bloggen im Sonnenuntergang.“

Blitzbesuch in Schweden

[55° 25' 5.3" N, 12° 49' 56.8" E](#)

Am nächsten Tag...

Skanör (Anker) -> Hesnæs Start: 10:30 Ende: 18:20 Distanz: 47,6 sm Gesamtdistanz: 423,0 sm



„von Skanör -> nach Hesnæs“

Am nächsten Tag wachen wir im strahlenden Sonnenschein auf und den Troubadour hat offensichtlich auch die Müdigkeit seines harten Geschäfts übermannt. Der Wind hat in der Nacht auf Südost gedreht und wir liegen ruhig vor dem Strand. Das Wasser lockt zu einem Morgenschwimmerchen, doch selbst unser Badeentchen ist bei 13 Grad fast blaugefroren. Also brechen wir ohne Schwimmerchen auf.

So soll Fahrtensegeln sein! Es könnte zwar etwas wärmer sein, aber die elende Hackekacke der letzten zwei Wochen hat nun wohl mal ein Ende und wir sausen mit beständigen 6,2 kn bei 4 bis 5 Beaufort in Richtung Süd. Die PINCOYA liegt gutmütig am Wind und wir frühstücken erst einmal ausgiebig. Dann schreibe ich diese Blog-Zeilen im Cockpit in der Sonne. So kann es tagelang weitergehen und so sind Langschläge auch gar kein Problem und bei weitem nicht so anstrengend, wie diese ruppigen Fahrten bei dem durchwachsenem Wetter der letzten Zeit.

Da wir gerade etwas östlich des Großschiffahrtskreisels am südlichen Eingang zum Øresund das Fahrwasser queren, ist Astrid auf Marathon-Navigationstour. Runter zum PC AIS gucken, raus ins Cockpit und per Fernglas die Frachterlage gechecken und schnell wieder runter. Da tutet einer dieser Frachter auch noch. Boah, was für ein toller Tut, so einen will ich auch, aber dafür müssten wir wohl unsere Energieversorgung doch noch etwas weiter ausbauen ;-). Doch ein anderer Segler ist gemeint, der nicht so eine strenge Capitana wie ich an Bord hat. Der wollte eigentlich quer über den Kreisel, so wie man das vielleicht als Fußgänger im Strassenverkehr versuchen würde, um sich in die Mitte zu retten. Das ist hier aber eine ganz schlechte Idee und so wendet er in regattaverdächtiger Zeit. Hihi, nun ist er hinter uns, obwohl er 25 Minuten vor uns in Skanör gestartet ist. Wir sind höher am Wind und haben ihn mit unserer dicken Erna versgelt, so kriegt er uns nicht mehr.





„Bloggen im Cockpit, die Kamera ist nun gesichert.“

Kurz nachdem ich diese Zeile geschrieben habe, nimmt der Wind wieder zu. Inzwischen sind es schon wieder 5 Beaufort, die verdächtig oft an der 6 herumknabbern. In Hannover sollen es heute 32°C werden, wenn wir großes Glück haben, kommen wir hier in der Sonne auf 17°C. Wie gerne hätten wir auch wenigstens etwas von dem Sommer abbekommen. Trotzdem ist es ein herrlicher Segeltag. Wir zischen mit 6, teilweise 7 Knoten durch die silbrig glitzernde See und die von uns gespaltenen Welle sprudeln schäumend um uns herum. Das erste Reff ist natürlich auch schon längst wieder ins Groß gebunden, wieso sollte sich in den letzten 2 Tagen unseres Urlaubs auch daran etwas ändern.

Stunde um Stunde rauschen wir so dahin und Møns Klint kommt Meile um Meile viel zu schnell näher. Ein Wahnsinn, aber diesen Wahnsinn können eben nur wirklich Segelbeklopte verstehen.

Um 15:00 beschließen wir, Klintholm einfach seinem Schicksal zu überlassen und weiter in Richtung Grønsund zu fahren. Es fährt sich gerade so schön. Vielleicht machen wir einen Abstecher in den Grønsund und ankern dort oder wir gehen nach Hesnæs, unserem Lieblingshafen auf dieser Strecke.



„An Møns Klint ziehen wir vorbei und dem Segelfeierabend entgegen“

Da im Kühlschrank noch zwei Schnitzel und einige kleine Würstchen warten, segeln wir am Ende dann doch nach Hesnæs. Der Hafen ist klein, ursprünglich und liebenswert. Wir sind die einzigen Gäste und bekommen vom Hafenmeister, der hier noch kein Automat ist und eine echte Hafenmeistermütze mit goldenem Wappen trägt, höchstpersönlich den Wetterbericht für morgen vorgetragen. Was für ein Unterschied zu Klintholm und Bagenkop.

Im Windschatten hinter der Hafenmole nehmen wir unser Segeltagfeierabendanlegebier. Dann machen wir es uns dort gemütlich und grillen die Schnitzel und die Würstchen. Erst um 21:30 treibt uns die Kälte dann doch ins Schiff und kurz darauf brummt auch schon wieder die Heizung.

Auf dem Rückweg machen wir hier in Hesnæs Station.

[54° 49' 21,8" N, 12° 08' 20,0" E](#)

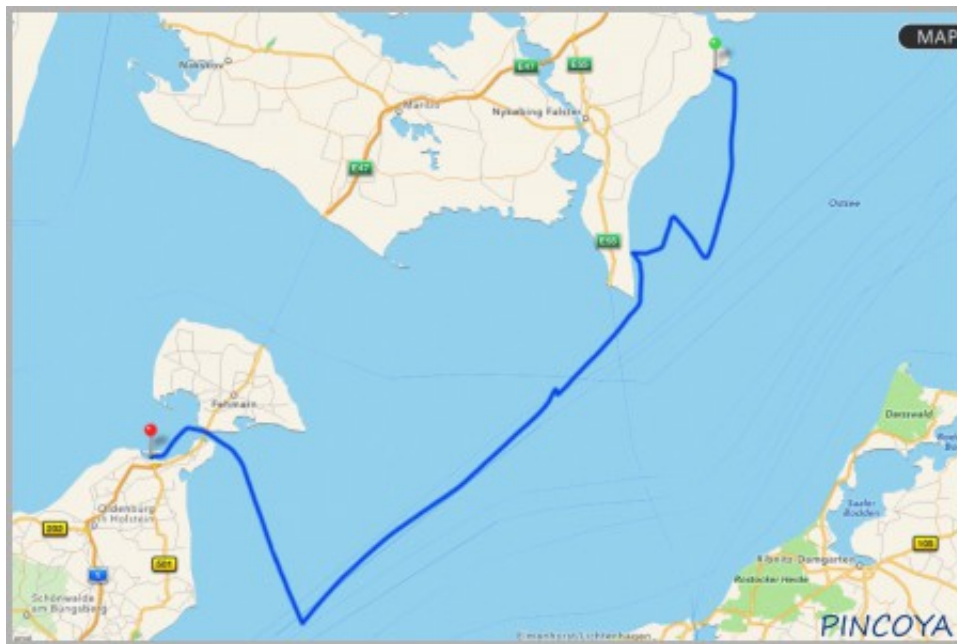
[Zurück zum Anfang](#)

## Noch einen letzten Sonnenuntergang und Sonnenaufgang

by Martin - Sunday, June 07, 2015

<http://www.pincoya.de/wordpress/2015/06/noch-einen-letzten-sonnenuntergang-und-sonnenaufgang/>

Hesnæs -> Heiligenhafen / Ortmühle Start: 06.06. 11:25 Ende: 07.06. 5:30 Distanz: 80,9 sm Gesamtdistanz: 503,9 sm



„von Hesnæs -> nach Heiligenhafen / Ortmühle“

Die Strecke von Hesnæs bis Heiligenhafen ist schon bei passendem Segelwetter recht ordentlich, aber heute wird's richtig lang. Der Südwest kommt genau aus der Richtung, wo wir hin wollen. Da wir im besten Fall sowieso erst nachts ankommen, lassen wir es ruhig angehen. Nicht nur, weil es unser letzter Segeltag ist, brechen wir nur ungern aus Hesnæs auf. Hier könnten wir gut noch 2 oder 3 Tage entspannen.



„Im Hafen von Hesnæs ist es noch ein ganz klein wenig so wie früher.“

Die Hoffnung, dass das tolle Hochdruckgebiet aus Deutschland mit den sagenhaften Sommertemperaturen auch zu uns kommt, haben wir aufgegeben. Von Norden aus drängelt ein dickes Tief. Das kommt mit seinen Fronten zwar nicht zu uns herunter, quetscht sich aber am Rand des Hochs so entlang, dass es weiterhin kräftig bläst. Der dänische Wetterdienst hat speziell für uns einige Starkwindfelder in unseren Weg gelegt.

Als wir mittags aufbrechen, ist es immer noch diesig. Die schöne weiße Strandküste von Falster wirkt grau, aber die Sonne tut ihr Bestes und nach und nach beginnt das helle weiß der Sandstrände wieder zu strahlen. Wenn man auf geradem Weg zwischen Gedser und Klintholm unterwegs ist, dann bekommt man davon gar nichts mit, denn die Küste springt in einem weiten Bogen zurück nach Westen außer Sichtweite.

Als wir, um noch in der Abdeckung von Falster möglichst viel Höhe zu machen, einen Kreuzschlag einlegen, beginnt es aufzufrischen. Das erste Reff haben wir ja ohnehin schon lange eingebunden, da schon die ganze Zeit die 5 an der 6 herumknabbert. Aber nun geht's schnell, die 5 und die 6 sind schnell vergessen und schon knabbert die 7 an der 8 herum. Ok, der Däne hatte schon etwas von mehr Wind gesagt, aber muss das immer gleich so viel mehr sein. Die Sonne strahlt derweil weiterhin aus allen Knopplöchern und macht einen auf unschuldig. Mehr als 30 Knoten Wind machen aber auch bei Sonne keinen rechten Spass, wenn man hart gegenan muss. Jetzt sind wir zudem noch in der Abdeckung von Falster, 8 Meilen weiter ziehen die 30 Knoten ungebremst über den Fehmarn Belt und machen dort richtig Alarm.

Astrid und ich sehen uns um und ich spreche das aus, was Astrid gerade denkt. Warum nicht einfach vor der Küste den Anker werfen und abwarten? Die Nacht ist sowieso schon für die Rückfahrt gebucht, dann dauert es eben noch etwas länger und wird

vielleicht schon wieder hell, wenn wir durch den Fehmarnsund fahren. Auch nicht schlecht.

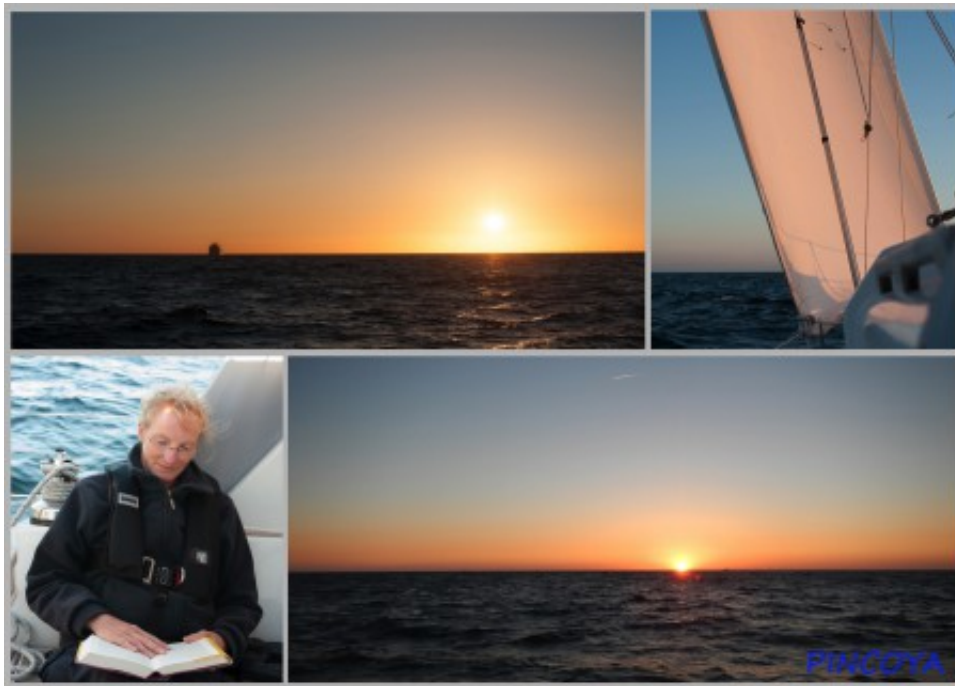


„Starkwindpause östlich von Falster.“

Es ist gut, wenn man Alternativen hat und wenn die Alternativen zudem noch so angenehm sind, dann ist das fantastisch. Wenn wir Montag nicht wieder in Hannover am Schreibtisch sitzen müssten, dann wären wir einfach hier vor Falster geblieben. Es ist traumhaft schön und so richtig einsam und menschenleer. Wir kommen bestimmt wieder.

Nach fast 4 Stunden Starkwindpause machen wir uns wieder auf den Weg, als wir merken, dass es ruhiger wird. Aber kaum sind wir aus der Abdeckung von Falster raus, wird es ruppig. Gut, dass wir das nicht vor 4 Stunden gewagt haben, das wäre kein Spass gewesen.

Inzwischen ist alles für die Nachtfahrt vorbereitet und so laufen wir Stunde um Stunde in Richtung Süden in die Lübecker Bucht hinein. Die Ansteuerung der Fehmarnsund Brücke können wir erst kurz vor Kellenhusen anhalten und von dort trennen uns noch 22 Meilen.



„Die Nacht kommt, es wird heute länger dauern.“

Die erste Wache geht an mich und Astrid schläft. Als Astrid gerade in der Koje verschwinden will, sehe ich ganz weit hinten am Horizont ein Feuerwerk. Lübeck? Grömitz? Wer weiß? Das sieht schon toll aus, die höchsten Raketen sind klar zu sehen, der Rest ist nur ein Schimmer. Als Astrid dann zu ihrer Wache aus der warmen Koje krabbelt, geht gerade der Mond auf. Rotbraun und dick wie eine Melone. Ein toller Anblick, der leider nur sehr individuell zu photographieren war.



„Der Mond geht etwas verwackelt auf.“

Zusammen mit Astrid fahre ich noch die Wende, dann habe ich wachfrei und Astrid steuert uns in Richtung Sund. Kurz vor der Fehmarnsundbrücke dämmt es und ganz im Nordosten wird es wieder heller. Astrid weckt mich. Wir haben es geschafft und sind (leider) schon gleich wieder zuhause. Die letzte Strecke sitzen wir zusammen im Cockpit, ein Kaffee wärmt nicht nur die Hände. Wir denken an unsere Tour und sind glücklich und zufrieden.



„Im Sonnenaufgang nähern wir uns Fehmarn und der Brücke über den Sund.“

Norwegen haben wir nicht geschafft und wenn wir es geschafft hätten, dann wären wir jetzt nicht hier und Montag auch noch nicht wieder in Hannover bei der Arbeit. Manchmal ist so eine Magen-und-Darm-Grippe (wenigstens im Nachhinein) doch gar nicht so schlecht. Unser Frühjahrstörn sollte ja schon etwas anders und vor allem extremer werden als normale Urlaubstörns. Das haben wir wohl auch ohne Norwegen ganz gut hinbekommen. Insgesamt haben wir nur 2x ausgereift und fast 14 Tage lang beständig einen auf die Mütze bekommen. Das ist ja auch schon mal was! Und wir haben viel gelernt und wieder etwas mehr Routine bekommen und keine echten Fehler gemacht und alles heile gelassen, auch wenn das mit der Kamera nur reines Glück war. Sieht man von den beiden Ankerplatzwechseln im Mariager Fjord mal ab, dann haben wir in 6 Etappen runde 500 sm zurückgelegt, wobei die kürzeste Etappe „nur“ 41 sm hatte.

in Heiligenhafen / Ortmühle in unserer Heimatbox

[54° 22' 20,4" N, 11° 00' 15,7" E](#)

[Zurück zum Anfang](#)



## Frühjahrstörn 2015

---

PDF generated July 06, 2015 at 6:57 PM by Kalin's PDF Creation Station WordPress plugin